

**Das spätgotische Breviarium des Antonius Drublein,
Abt von St. Maximin vor Trier
(Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. M 3)
Buchkunde und Überlieferungsgeschichte¹**

Von Jürgen MERTEN

In memoriam Matthias Exner².

1. Einleitung

Die Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier verfügt über einen überschaubaren Bestand an historischen Handschriften und anderen ungedruckten Werken. Dabei handelt es sich zunächst um 36 Manuskripte aus dem Besitz der Gesellschaft für Nützliche Forschungen, die vor allem auf das Wirken der Gesellschaft und der von ihr betriebenen Altertumsforschung im 19. Jahrhundert zurückgehen³. Dazu kommen 47 museumseigene Werke, die insbesondere archäologische Themen betreffen und überwiegend im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die drei ältesten Manuskripte, die aufgrund von Entstehungszusammenhang, Überlieferungsgeschichte und historischer Bedeutung aus dem Rahmen der übrigen Sammlung fallen. Neben zwei Werken des Luxemburger Jesuiten Alexander Wiltheim (1604–1684), die kurz vor seinem Tod in der Reichsabtei St. Maximin vor Trier kopiert wurden, ist dies das hier ausführlicher vorzustellende, ebenfalls

1 In Ergänzung dieses Beitrages hat Prof. Dr. Andreas Heinz (Trier/Auw an der Kyll) dankenswerterweise die inhaltlichen Aspekte des Codex in diesem Band analysiert: Andreas HEINZ: Das spätgotische „Breviarium“ aus der Abtei St. Maximin vor Trier. Liturgiegeschichtliche Untersuchung und Kommentar. In: Kurtrierisches Jahrbuch 63, 2023, S. 165–205.

2 Dr. Matthias Exner (1957–2020) hat sich im Anschluss an seine 1987 vorgelegte und 1989 publizierte Dissertation über die karolingischen Wandmalereien von St. Maximin (Trierer Zeitschrift, Beiheft 10) und neben seiner Tätigkeit als Konservator im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege regelmäßig mit mittelalterlicher Buch- und Wandmalerei befasst. Dabei hat er immer wieder auch Trierer Aspekte behandelt. Schon Mitte der 1980er Jahre hat er sich für das hier zu untersuchende Brevier aus St. Maximin interessiert und mit dem Autor darüber diskutiert. – Dem Andenken an Matthias Exner ist dieser Aufsatz gewidmet.

3 Jürgen MERTEN: Archiv und Bibliothek der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. In: Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier. (Kurtrierisches Jahrbuch, Jg. 40). Trier 2000, S. 311–360, hier S. 331–357.

mit St. Maximin in Verbindung stehende spätgotische Brevier⁴, das Andachtsbuch eines Klerikers für den eigenen täglichen Gebrauch⁵.

Es handelt sich um eine mit einigen Miniaturen und einer Vielzahl an Schmuckinitialen ausgestattete Handschrift von insgesamt 448 Blatt Umfang, vollständig auf Pergament von einer einzigen Hand geschrieben, gebunden in einen Buchblock von 13,8 × 10,0 cm bei einem Schriftspiegel von 10,0 × 7,0 cm. Die Blätter sind auf Vor- und Rückseite ganzseitig auf 28 Zeilen mit sepiafarbener bis schwarzer Tinte beschrieben. Durchgängig wurde die gotische Buchschrift der Textura verwendet, die sich durch ein regelmäßiges und strenges Schriftbild auszeichnet. Hinweise auf weitere liturgische Zusammenhänge sind im Text von gleicher Hand mit roter Tinte geschrieben (rubriziert); solche Rubriken dienen auch als Überschriften. Das Werk wurde laut Schreibervermerk (Teil II, Bl. 347r) von Jakob Stephelt, einem Mönch des Klosters St. Maximin, 1478 abgeschlossen.

Die weitere Überlieferung der Handschrift und ihr Erhalt bis zum heutigen Tag erweist sich als eine komplexe Folge zufälliger Ereignisse. Nach der Säkularisation gelangte die Handschrift in die Sammlung Görres (Kap. 3.1), nach deren Verkauf 1902⁶ an den böhmischen Bibliophilen Eduard Langer (Kap. 3.2), aus dessen Nachlass sie vom Wiener Antiquariat Hans P. Kraus als „Breviarium ad usum monasterii S. Maximini“ 1935⁷ zunächst vergeblich und 1936⁸ nochmals angeboten und daraufhin vom Rheinischen Landesmuseum Trier für die kunsthistorische Sammlung angekauft wurde⁹.

Das in den Sammlungen des Landesmuseums singuläre Werk hat in der Literatur bislang nur sporadisch Erwähnung gefunden¹⁰. In der Zusammenstellung von Si-

4 Jürgen MERTEN: Die Handschriften und andere ungedruckte Werke in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier. In: *Trierer Zeitschrift* 85/86 (2022/23) (im Druck); zum Brevier: Nr. 1; zu den Wiltheim-Handschriften: Nr. 2–3.

5 Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB²). 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Severin CORSTEN (u.a.). Bd. 1. Stuttgart 1987, S. 544–545 s.v. Brevier (F. HEINZER).

6 [Karl HAUCK], *Catalogus librorum manuscriptorum e bibliotheca G[örres]iana*. München [1902]. <https://doi.org/10.11588/diglit.31264> [22.05.2023].

7 Hans P. KRAUS: Wertvolle und seltene Bücher, Manuskripte des 11. bis 17. Jahrhunderts [...]. (Hans P. Kraus, Katalog 3). Wien [1935]. <https://doi.org/10.11588/diglit.60851> [22.05.2023]; hier S. 5, Nr. 1, Taf. 1.

8 Hans P. KRAUS: A rich collection of manuscripts [...]. *Incunabula and early science*. (Hans P. Kraus, Catalogue 10). Wien [1936]. <https://doi.org/10.11588/diglit.56866> [22.05.2023]; hier S. 5–6, Nr. 4, Taf. 4.

9 Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1936. In: *Trierer Zeitschrift* 12 (1937), S. 298–299, Abb. 33 [Hans EICHLER].

10 Albert STANGE: *Deutsche Malerei der Gotik. Oberrhein, Bodensee, Schweiz und Mittelrhein in der Zeit von 1450–1500*. München 1955, S. 120. – Jürgen MERTEN: *Die Bibliothek des*

grid Krämer zum Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters wird das Brevier mit sechs weiteren Handschriften ohne Aufbewahrungsort, aber mit Hinweis auf den Antiquariatskatalog von Kraus, aufgelistet¹¹. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es weder in der Übersicht der erhaltenen Maximiner Handschriften von Isabel Knoblich¹² enthalten ist, noch in der Klostermonographie von Bertram Resmini im Kapitel zu Bibliothek und Skriptorium von St. Maximin¹³ erwähnt wird. Erst mit der 2018 erfolgten Publikation der Trierer Maximin-Tagung von 2015 ist das Brevier in zwei unabhängigen Beiträgen von Isabel Knoblich¹⁴ und Hans-Walter Stork¹⁵ einer breiteren Fachöffentlichkeit zur Kenntnis gekommen.

Der Buchbesitz des Klosters St. Maximin, der für den Ausgang des Mittelalters auf ca. 1000 Handschriften geschätzt wird, ist seit der Säkularisation und noch bis ins 20. Jahrhundert weit verstreut worden. Von ca. 260 noch nachweisbaren Handschriften aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit befinden sich die umfangreichsten Bestände in der Stadtbibliothek Trier (83), der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin (55) und der Universitätsbibliothek Gent (29). Weitere fünf Bibliotheken besitzen zwischen sieben und 15 Handschriften, 22 Bibliotheken besitzen nur ein oder zwei Exemplare¹⁶. Dazu kommt nun der hier vorgestellte Codex in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier.

Rheinischen Landesmuseums Trier. In: *ABI-Technik* 5 (1985), S. 119–121; hier S. 120 mit Abb. – Jürgen MERTEN: Hans Eichler (1906–1982) und die Trierer Kunst des Mittelalters. In: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 39 (2007), S. 118–127; hier S. 119 mit Abb. 3. – Hans-Walter STORK: Eine Bibelhandschrift des 16. Jahrhunderts aus St. Maximin in Trier. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 48 (2008), S. 161–175; hier S. 162. – Handschriftencensus Rheinland-Pfalz: <https://www.hss-census-rlp.uni-mainz.de/rheinisches-landesmuseum> [21.07.2023].

11 Sigrid KRÄMER: *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Teil 2: Köln – Zyfflich. (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands, und der Schweiz, Ergänzungsband 1,2)*. München 1989, S. 778.

12 Isabel KNOBLICH: *Die Bibliothek des Klosters St. Maximin bei Trier bis zum 12. Jahrhundert* (Trier 1996), S. 125–176.

13 Bertram RESMINI: *Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier. (Germania sacra, 3.F., Bd. 11; Das Erzbistum Trier, Bd. 13)*. Berlin 2016, S. 146–186.

14 Isabel KNOBLICH: *Handschriften aus St. Maximin. Eine Ergänzung*. In: *Die Abtei Trier-St. Maximin von der späten Antike bis zur frühen Neuzeit. Beiträge der Trierer Tagung vom 16.–17. Juli 2015*. Hrsg. von Michael EMBACH (u.a.). (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 142). Trier 2018, S. 155–162; hier S. 160–161 Nr. 11 (nach Einsichtnahme und Diskussion am 10. Mai 2016).

15 Hans-Walter STORK: *Die Maximiner Riesenbibel, mit einem Anhang: Maximiner Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*. In: *Die Abtei Trier-St. Maximin von der späten Antike bis zur frühen Neuzeit* (wie Anm. 14), S. 191–216; hier S. 207–208; 215 (Einsichtnahme und Austausch am 22. August 2008).

16 RESMINI (wie Anm. 13), S. 146–147.

2. Buchkunde

2.1 Einband und Restaurierung

Der ursprüngliche Einband ist verloren. Der Zustand um 1935 wurde wie folgt beschrieben: „Brauner Lederbd. d. 16. Jh. auf Holzdeckeln mit Blindprägung], auf dem Vorderdeckel die Initialen F. R. T., am Rückendeckel P. S. M. Einband berieben, beschädigt und ohne Schließen“¹⁷. 1965 erfolgte eine Fotodokumentation ausgewählter Seiten¹⁸; zur sicheren Aufbewahrung war der Codex in einem Stahltesor deponiert. Bei einer Inaugenscheinnahme 1985 zeigte sich, dass Deckel und Einband defekt waren, die Buckel und beide Schließen fehlten, das Leder vertrocknet und weitgehend verloren war; auch das Kapitalband war beschädigt. Die Heftung war noch intakt¹⁹. Es erfolgte die Übernahme in den Bestand der Museumsbibliothek.

Bis zur 1995 durchgeführten Restaurierung war der Zustand unverändert (Abb. 1a–b); es wurden folgende Maßnahmen ergriffen: Lösung des alten Einbandleders, Trockenreinigung, Neuheftung der ersten und letzten Lage, Erneuerung des Kapitalbands, der Holzdeckel, des Ledereinbands sowie der Buckel und zwei Schließen (Maße des neuen Einbandes: 15,6 × 12,3 × 7,4 cm)²⁰. Auf dem abgelösten Vorsatz fanden sich zwei Papierstreifen, die wohl als Verstärkung der Bindung dienten. Auf einem steht der handschriftliche Anruf „*Sancta Maria ora pro nobis*“. Die Zettel wurden zusammen mit den alten Deckeln und den Lederfragmenten separiert²¹.

Die Restaurierung und anschließende Neubindung ohne Weiterverwendung der beiden Holzdeckel eröffnete die Möglichkeit zu einer Untersuchung der Hölzer im Dendrochronologischen Forschungslabor des Rheinischen Landesmuseums Trier. Für die Datierung der beiden Buchenholzbrettchen ergab sich als Zeitansatz „nach 1580“; die Fällzeit des Stammes wird um 1600 anzusetzen sein²². Hieraus lässt sich ableiten, dass der beschriebene alte Einband zumindest die zweite Bindung nach Fertigstellung der Handschrift ca. 100 Jahre zuvor darstellt.

17 KRAUS (wie Anm. 7), S. 5. – KRAUS (wie Anm. 8), S. 5.

18 Rheinisches Landesmuseum Trier, Fotos MD 1965,69–83.

19 Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto 1985,72/15.

20 Durchführung: Buchrestaurator Peter Runkel, Trier.

21 Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. M 3a (darin auch der Restaurierungsbericht).

22 Mechthild NEYSES: Zur dendrochronologischen Untersuchung mittelalterlicher Handschriften. In: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 28 (1996), S. 63–70; hier S. 68–69 mit Abb. 4; nachgedruckt in: *Analecta Epternacensia. Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Abtei Echternach*. Luxemburg 2000, S. 35–44. – Zustand der Buchdeckel: Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto E 1995,72/26.



Abb. 1: Das Brevier vor der Restaurierung 1995. a: Innenansicht mit Blick auf das Januarblatt des Kalendariums, davor loses Schutzblatt. b: Außenansicht bei geöffneten Buchdeckeln.

2.2 Aufbau des Werkes

Der Codex im handlichen Oktavformat besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil enthält auf acht Vorsatzblättern das Kalendarium, danach die Psalmen mit weiteren Texten. Der zweite Teil umfasst das Brevier mit den Gebeten durch das Jahr sowie vier leere Nachsatzblätter.

Das dem Psalter vorangestellte Kalendarium gibt auf acht Vorsatzblättern mit roter Tinte den Jahresablauf von Januar bis Dezember wieder. Jeder Monat steht auf einem eigenen Blatt mit zeilenweiser Auflistung der Tage. Gedenktage, vor allem von Trierer Heiligen und Bischöfen, sind mit schwarzer Tinte vermerkt, die für das Klosterleben bedeutsameren (wie der Jahrestag des Hl. Maximin am 29. Mai) sind rubriziert.

Teil I: Kalendarium, Psalter und weitere Texte. 98 Blätter (ursprünglich unnummeriert; springende Bleistiftzählung auf Blatt 16, 21, 31, 41 [d.i. 40], 51, 61, 71, 76, 81, 91).

Vorsatz. 8 Blätter:

Bl. 1r (= V 1r)²³: Verzeichnis von Psalmenanfängen, wohl als Schutzblatt verwendet;

Bl. 1v (= V 1v): leer.

Bl. 2r–7v (= V 2r–7v): Kalendarium.

Bl. 8: leer (ein 9. Blatt ist nicht vorhanden).

Bl. 10–99: Psalmen, Lobgesänge und Gebete.

Teil II: Breviarium mit den Gebetstexten im Kirchenjahr. 350 Blätter.

Bl. 1²⁴–342 (Bl. 343 vom Schreiber ausgelassen); Bl. 344–347 (in originaler Blattzählung); Bl. 347v leer.

Nachsatz. 4 Blätter (unnummeriert):

Bl. 348–350 (= N 1–3): leer.

Bl. 351r (= N 4r): Runder Stempel von 2,3 cm Durchmesser in Rot mit Umschrift „Z[entral-]Stelle f[ür] Denkmalschutz im B[un]d[e]smin[isterium] f[ür] Unterr[icht]“ um doppelköpfigen Adler; Durchmesser 2,3 cm; Bl. 351v (= N 4v) leer.

23 Zählung mit V(orsatz) und N(achsatz) von Knoblich (wie Anm. 14), S. 160–161.

24 Die springende Bleistiftzählung aus Teil I ist bis hierhin mit „101“ fortgeführt; bei korrekter Blattzählung wäre „100“ zutreffend.

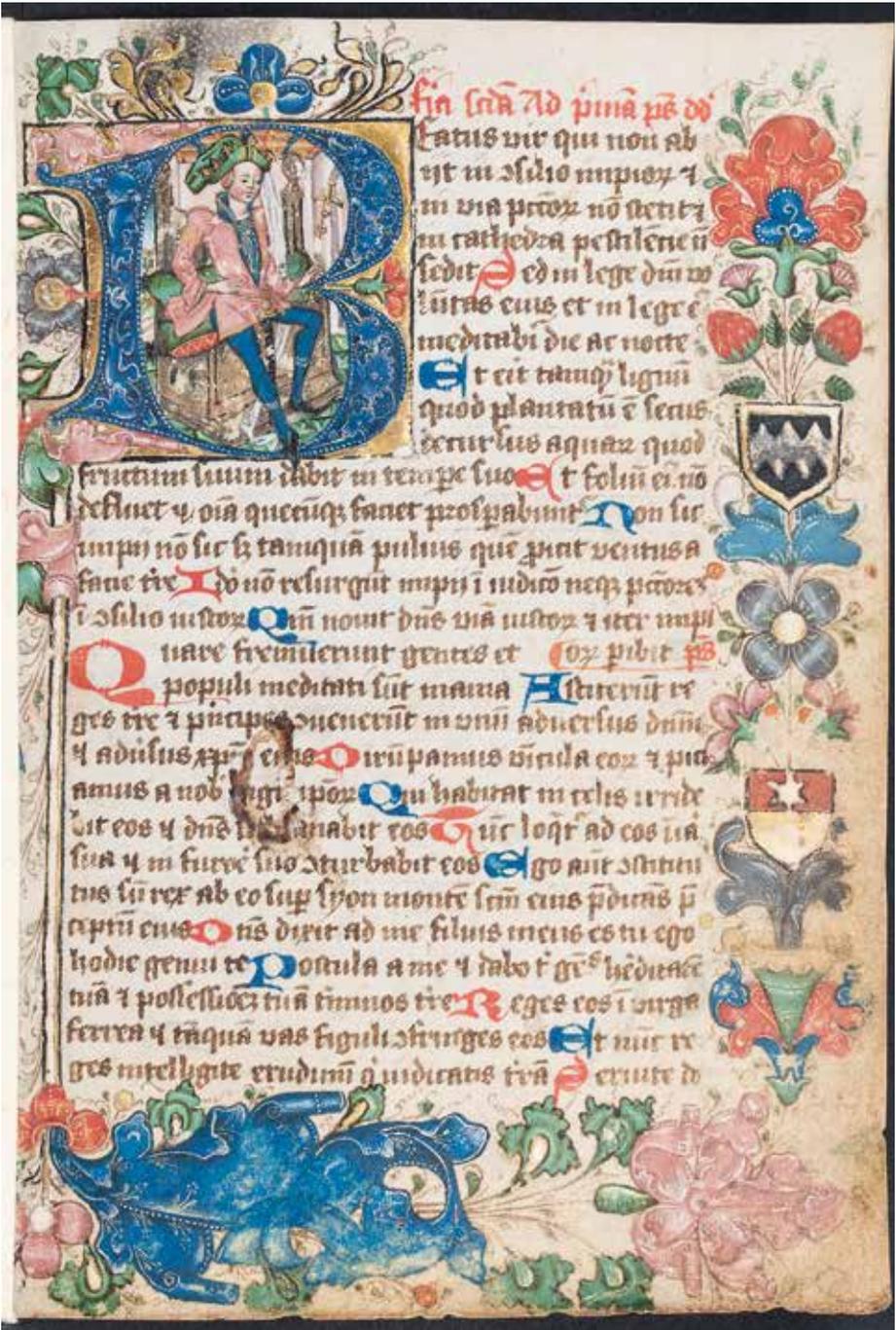


Abb. 2: Historisierte Initial B. Patrizischer Jüngling, nach den Wappen am rechten Rand Sproß der Straßburger Familien Treubel (Drublein) und Zorn (Teil I, Bl. 10r).

2.3 Initialen und Miniaturen

Auch wenn Breviere als dem Stundengebet dienende Bücher zumeist über keine besondere künstlerische Ausstattung verfügen, zeigt sich im vorliegenden Fall doch eine bemerkenswerte Verwendung von Buchmalerei im gesamten Werk. Historisierte Initialen sowie insbesondere Ornament- und Fleuronné-Initialen, alle in gotischer Unzialschrift gemalt, erscheinen an Inhalt und Bedeutung ihrer Textzusammenhänge angepasst. Zur weiteren Textgliederung werden wie üblich Lombarden verwendet – hervorgehobene Anfangsbuchstaben, wechselnd in roter oder blauer Unziale: meist in doppelter Höhe leiten sie auf neuer Zeile Abschnitte ein, bei deren Untergliederungen markieren sie einzeilig das erste Wort²⁵.

Herausragend erscheinen die *historisierten Initialen*: sechs große gerahmte Initialen mit Miniaturscenen, fünf davon auf Goldgrund, (jeweils annähernd quadratisch, zwischen 18 und 43 mm Höhe und 17 bis 42 mm Breite), die neun bis elf Zeilen hoch in den Textverlauf eingeschaltet sind. Sie stellen eigenständige kleine Kunstwerke dar; meistens sind die Ränder mit vegetabilischem Rankenwerk ausgemalt. Diese Miniaturen sind ungleich verteilt: in Teil I eine Initialminiatur als Auftakt zu den Psalmen (Bl. 10r); in Teil II die übrigen fünf, beginnend mit einer Miniatur zum 1. Adventssonntag als Anfang des Kirchenjahres (Bl. 1r).

Teil I, Bl. 10r²⁶: Historisierte Initiale B, auf Gold (36 × 42 mm), mit Miniatur eines in modischer spätgotischer Weise gekleideten, auf einem Sessel sitzenden Jünglings. Das Bild ist ringsum, insbesondere am rechten und unteren Rand, mit von unten nach oben wuchernden farbigen Pflanzenornamenten mit wechselnden Blättern, Blüten und Früchten verziert, darunter auch zwei gegenständig angeordnete Erdbeeren. Die Farben Blau, Rot und Rosa dominieren. Am rechten Rand befinden sich übereinander angeordnet zwei Wappen (Abb. 2)²⁷. Mit der Initiale beginnt der traditionelle Text des Psalters: „*Beatus vir qui non abiit in consilio impi-*

25 Zur Terminologie: Herbert KÖLLNER: Zur kunstgeschichtlichen Terminologie in Handschriftenkatalogen. In: Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft). Frankfurt a. M. 1963, S. 138–154.

26 Bei KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5 als „Bl. 8 (Bl. 1 d. Textes)“ bezeichnet, also im Anschluss an das Kalendarium (Bl. 2–7) bei Übergang des danach folgenden leeren Blatts.

27 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚B‘ cum imagine adolescentis. Tota pagina circumdata est floribus sertis cum stemmatibus“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Init. B mit dem Bildnis eines Jünglings in reicher Tracht auf Goldgrund, das ganze Blatt mit Blumenranken und 2 Wappen gerändert. (Wahrscheinlich Bildnis des Auftraggebers oder Stifters mit seinem Wappen und dem seiner Frau)“. – Bislang abgebildet: KRAUS (wie Anm. 7), Taf. 1. – KRAUS (wie Anm. 8), Taf. 4. – Jahresbericht 1936 (wie Anm. 9), S. 298–299 Abb. 33. – MERTEN 1985 (wie Anm. 10), S. 120, Abb. – MERTEN 2007 (wie Anm. 10), S. 119, Abb. 3.

3

In prima dñica aduentus dñi ⁊ p̄ totā ebdom. Ca. 11

Ecce dies veniūt di
 ut dñs ⁊ suscitabo
 dauid genua iusti
 ⁊ regnabit rex ⁊ sa
 piens erit ⁊ faciet
 iudiciū ⁊ iusticiā
 i tra ⁊. Nullus est
 in conditor. ⁊ Ro
 tate celi desup ⁊ nub
 es pluāt uani. Aqua
 tra ⁊ gni. Salus ier.

Ecce nomen tonitruū uenit de longinquo ⁊ claitas ei
 implet orbe terraz. **Colla** **E**rit dñe quis pote
 rit ⁊ uerū ut ab inimicūb p̄ccoz nroz p̄uul te
 meam p̄gere eip̄ te liberante saluati. **Q**ui
 Erant res uacuaū obuia saluatori nro. **Iuuita.**
In Verbu sup. ⁊ Er lyon spes deois ei. **De** uo ma
Quidā ⁊ iherlm i dieb orie ioatha dicit ⁊ iere
 dne regū iuda. Audite celi ⁊ auid pape tra qui
 dñs locut ē filios emittim ⁊ cunctam ip̄ acit
 spreuerūt me. **Al** p̄ces a longe tae uis di poten
 a uacuit ⁊ nebula tota tra regere. **Ite** obuia ei ⁊ dicite
 Anna nob si tu es ip̄. **Er** gnatur ⁊ s i pplō isrl. **⁊** **Q**
 quingene ⁊ filij hoim sil i unū diues ⁊ paup. **Ite** **⁊**
Er gis isrl itende q̄ deducis uelut ouē ioseph. **I** uua
⁊ **Er** ata d̄ potētia ⁊ uerū saluos facias nos. **Q**ui

Abb. 3: Historisierte Initiale E. Prophet Jesaja. (Teil II, Bl. 1r).

orum – Selig der Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt“ (Ps 1,1). Dieses Wort lässt sich vielleicht in Beziehung setzen zu dem dargestellten Jüngling, der sich noch am Anfang seines Lebensweges befindet.

Teil II, Bl. 1r²⁸: Historisierte Initiale E, auf Gold (39 × 39 mm), mit Miniatur eines bärtigen Mannes auf einer Blumenwiese, mit blauem Übergewand und einem Tuch über Kopf und Schultern. Das Spruchband über ihm trägt den Text: „*Ecce virgo concipiet et pariet filium* – Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären“, mit dem im Matthäus-Evangelium (Mt 1,23), aus dem Buch Jesaja (Jes 7,14) zitierend, auf die Ankunft des Messias verwiesen wird. Die Darstellung zeigt also den Propheten Jesaja²⁹. Wie der Beginn des Psalters (Teil I, Bl. 10r) ist auch der Anfang des Breviers durch eine besondere Initialminiatur hervorgehoben und die Partien außerhalb des Schriftbilds sind am rechten und unteren Rand gleichermaßen mit farbigen Blumenranken, Blüten und Früchten (wie einer Erdbeere) verziert (Abb. 3). Mit der Initiale hebt ein dem Buch Jeremia entnommener Satz an: „*Ecce dies venient, dicit dominus, et suscitabo David germen iustum* – Seht, es kommen Tage, Spruch des Herrn, da werde ich für David einen gerechten Sproß erwecken“ (Jer 23,5).

Teil II, Bl. 25v: Historisierte Initiale Q (18 × 17 mm), mit Miniatur des Apostels und Evangelisten Johannes³⁰, im Brustbild nach links schauend, mit der Rechten den Kelch in der linken Hand segnend; in der künstlerischen Ausführung („Grisaillemanier“³¹) abweichend von den übrigen Initialminiaturen (Abb. 4). Mit der Initiale beginnt der Satz „*Qui timet dominum faciet bona* – Wer Gott fürchtet, wird Gutes tun“ (Sir 15,1).

Teil II, Bl. 106r: Historisierte Initiale A, auf Gold (42 × 40 mm), mit Miniatur der Auferstehung Christi³², im roten, innen grünen, Mantel, auf dem leeren Grab stehend, in der Linken die Fahne als Zeichen des Sieges, die Wundmale zeigend, wie er den zwei erschrockenen Frauen, Maria aus Magdala und der anderen Maria, erscheint (Mt 28,1) (Abb. 5). Die Initiale leitet den Jubelruf „*Alleluja*“ ein.

28 Bei KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5 unter Verwendung der springenden Bleistiftzählung aus Teil I als „Bl. 101 (Bl. 1 des 2. Tls.)“ bezeichnet (vgl. Anm. 24).

29 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚E‘ imago monachi. Tota pagina circumdata est floribus“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Initiale E mit dem Bild eines Mönches, die ganze Seite mit Blumenranken“.

30 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚D‘[!]: Christus panem benedicens [!]“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Christus das Brot segnend [!]“.

31 KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5.

32 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚A‘: Christus resurgens“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Die Auferstehung Christi“.



Abb. 4: Historisierte Initiale Q. Johannes, den Kelch mit Wein segnend (Teil II, Bl. 25v).



Abb. 5: Historisierte Initiale A. Auferstehung Christi (Teil II, Bl. 106r).



Abb. 6: Historisierte Initiale V. Stadtansicht als himmlisches Jerusalem (Teil II, Bl. 249r).



Abb. 7: Historisierte Initiale T. Stifterbild des Antonius Drublein vor Maria und Jesus (Teil II, Bl. 266v).

Teil II, Bl. 249r: Historisierte Initiale V, auf Gold (35 × 37 mm), mit Miniatur einer Stadt³³. Diese zeigt sich mit Mauern, Zinnen und Tor, Türmen, einem Kirchenbau mit Portal und Dachreiter. Die Dächer sind in Blau ausgeführt. Im Vordergrund steht ein schlanker mehrgeschossiger Wehrturm mit Zinnen und spitzem Helm (Abb. 6). Mit der Initiale beginnt die auf die Darstellung bezogene Textstelle: „*Vidi civitatem sanctam Jerusalem novam descendentem de celo a Deo, paratam sicut sponsam ornatam viro suo* – Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen“ (Apc 21,2).

Teil II, Bl. 266v: Historisierte Initiale T, auf Gold (33 × 33 mm), mit Miniatur von Maria im blauen Gewand mit dem Jesuskind auf dem Arm. Rechts mit Blickkontakt ihr zugewandt ein lächelnder Mönch mit Tonsur, in schwarzer Kutte, dessen mit Bändern geschmückter goldener Krummstab auf seine Würde als Abt hinweist³⁴ (Abb. 7). Der mit der Initiale anfangende Text lautet: „*Tota pulchra es amica mea* – Schön bist Du, meine Freundin“ (Hld 4,7). Die nach „*pulchra*“ eingeschobene Rubrik „*In assumptione virginis*“ verweist auf den Festtag Mariä Himmelfahrt. Die Miniatur stellt offenkundig ein Zeugnis besonderer Marienverehrung dar.

Dazu kommen 36 gemalte *Ornamentinitialen* ohne figürliche Elemente, zwischen fünf und elf Zeilen hoch, die teils mit Gold, weitere auf Goldgrund gemalt sind.

Teil I.

Bl. 16r: D, grün, auf Gold, im Binnenfeld rosa Blütenständer (Abb. 8).

Bl. 20v: E, golden, in den rosa Binnenfeldern Drachenmotive.

Bl. 26r: D, golden, auf grünem, rot gerändertem Feld.

Bl. 28r: Q, rot, auf Gold, im Binnenfeld gelber Blütenständer.

Bl. 30v: D, golden, auf rosa Feld, in den Binnenfeldern Drachenmotive.

Bl. 35v: U, golden, auf rotem Feld mit gelben Ranken.

Bl. 45v: D, golden, im Binnenfeld blaue Ranken.

Bl. 50v: D, blau, auf Gold, im Binnenfeld Pflanzenmotive.

Bl. 70r: R, blau, auf Gold, im Binnenfeld Pflanzenmotive.

Bl. 76r: E, rosa, auf Gold, in den Binnenfeldern Blüten.

Bl. 81v: O, rosa, auf Gold, im Binnenfeld Blüte.

33 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚U‘: imago urbis“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Bild eines Schloß- oder Klosterhofes mit Brunnen und Häusern (S. Maximin?)“.

34 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82: „Littera ‚V[!]‘: S. Maria Virgo cum infante adorata a monacho“. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5 und KRAUS (wie Anm. 8), S. 5: „Maria mit dem Kinde, von einem Mönch angebetet“.



Abb. 8: Ornamentinitiale D, auf Gold (Teil I, Bl. 16r).



Abb. 9: Ornamentinitiale A (Teil II, Bl. 190v).

Teil II.

- Bl. 13r: O, rosa, auf grünem Grund, Binnenfeld mit vegetabilischem Dekor.
 Bl. 17v: L, blau, auf Gold, im Binnenfeld eine rote Blüte.
 Bl. 38v: S, golden, auf blauem Grund. Im oberen Binnenfeld ein Stern.
 Bl. 137r: D, blau, auf Gold, im Binnenfeld eine rosa Blüte.
 Bl. 143r: G, golden, auf rosa Feld mit gelben Ranken.
 Bl. 147r: S, silbern, auf Gold, in den Binnenfeldern blaue und rosa Blüte.
 Bl. 154r: L, blau, auf grünem Feld mit vegetabilischem Dekor.
 Bl. 190v: A, blau, auf Gold, in den Binnenfeldern rote und rosa Blüte (Abb. 9).
 Bl. 195v: T, blau, auf rosa Feld mit vegetabilischem Dekor.
 Bl. 205v: H, grün, auf Gold, rosa Blüte im Binnenfeld.
 Bl. 213r: B, golden, im Binnenfeld vegetabilischer Dekor.
 Bl. 215v: O, orange, auf Gold, im Binnenfeld silberne und blaue Blüte.
 Bl. 223v: I, blau, auf Gold.
 Bl. 230r: P, blau, auf rosa Feld mit vegetabilischem Dekor.
 Bl. 244r: E, rosa, auf Gold, mit Blüten in den Binnenfeldern.
 Bl. 276v: N, rot, auf Gold, Blattdekor im Binnenfeld.
 Bl. 281v: M, grün, auf Gold, rosa Blüten in den Zwickeln.
 Bl. 291v: O, blau, auf Gold, mit roter Blüte im Binnenfeld.
 Bl. 295v: I, golden, auf rosa Feld, Binnenfeld mit oranger Blüte.
 Bl. 306r: D, grün, auf blauem Feld, Binnenfeld mit gelber Blüte in vegetabilischem Dekor.
 Bl. 312r: B, rosa, auf Gold, mit Blüten im Binnenfeld.
 Bl. 316v: B, grau, auf grünem Feld, mit blauen Ranken im Binnenfeld.
 Bl. 320v: S, grün, auf blauem Feld, mit stilisierten Drachen in den Binnenfeldern.
 Bl. 306r: D, grün, auf blauem Grund, Binnenfeld mit vegetabilischem Dekor.
 Bl. 325v: E, blau, auf rotem Feld, mit vegetabilischem Dekor.

Über 60 weitere kunstvolle Zierbuchstaben sind als *Fleuronée-Initialen*³⁵ ausgestattet. Dabei sind die zwischen drei und sechs Zeilen hohen ausgemalten Buchstaben mit pflanzlichen Motiven wie Blüten und Blättern in stilisierter Form geschmückt, die in gezeichneten roten Ranken neben dem Text weitergeführt werden, oft als seitenhohe begleitende Zierstäbe (Abb. 10). Gelegentlich ist die Initialie selbst in der Qualität der Ornamentinitialen gestaltet (Teil II, Bl. 45v, 129v, 169v), zuweilen auch als rote oder blaue Lombarde ausgeführt.

2.4 Der Stifter: Abt Antonius Drublein aus Straßburg

Ein versteckter, aber doch deutlicher Hinweis auf den Auftraggeber ergibt sich durch die beiden Wappen, die ohne Helmzier am rechten Bildrand der ersten Miniatur (Teil I, Bl. 1r) dargestellt sind (Abb. 2)³⁶. Das obere Wappen zeigt einen waagerechten goldenen Zickzackbalken auf schwarzem Grund, umrahmt von goldenem Schildbord. Es wurde von der im Elsass beheimateten Familie „Zum Treubel“ sowie der verwandten Familie Gürtler geführt³⁷. Das untere Wappen ist zweigeteilt, in der unteren Hälfte ein goldenes Feld, darüber ein rotes Feld mit einem sechsstrahligen goldenen Stern. Es ist das Wappen der weitverzweigten Familie Zorn³⁸, die wie die Treubel dem elsässischen Landadel und dem städtischen Patriziat angehörten. Zur Zeit der Erstellung des Breviers war Antonius Drublein (de Tribulis, Treublein, Träublein), aus der Familie (Zum) Treubel in Straßburg stammend, Abt von St. Maximin (reg. 1452–1482)³⁹. Zweifellos handelt es sich bei den dargestellten Wappen um die seiner Herkunftsfamilien. Damit lässt sich in Abt Antonius der Auftraggeber des Breviers erkennen, für dessen persönlichen Gebrauch der Codex im Skriptorium von St. Maximin geschaffen wurde. Die letzte der sechs großen Initialminiaturen mit dem durch den Krummstab als Abt gekennzeichneten Mönch vor Maria mit dem Kind (Teil II, Bl. 266v) zeigt dann wohl das Bild des Stifters

35 Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 9 (Stuttgart 1996), Sp. 1113–1196 s.v. Fleuroné (Wolfgang AUGUSTYN); hier Sp. 1181–1183.

36 Freundliche Auskünfte und weiterführende Hinweise werden einer Mitteilung von Dr. Ulrich Lehnart (Stadtbibliothek Trier, 27. Mai 1996) verdankt.

37 Johann SIEBMACHER: Wappen-Buch. Faksimile-Nachdruck der 1701/05 [...] in Nürnberg erschienenen Ausgabe [...] bis zum Abschluss der Stammausgabe von 1772. München 1975, Teil II, S. 127.

38 SIEBMACHER 1701/05-1772 (wie Anm. 37), Teil III, S. 143–145. – Johann SIEBMACHER: Großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 2, Abt. 10: Der Adel des Elsass. Bearb. von Max GRITZNER. Nürnberg 1871, S. 24, Taf. 28–30; hier ist der Stern meist achtstrahlig dargestellt.

39 Petrus BECKER: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier. (Germania sacra, N.F., Bd. 34; Das Erzbistum Trier, Bd. 8). Berlin 1996, S. 705–706. – Resmini (wie Anm. 13), S. 1087–1089.

Quib' factis? p quib' mitis? Non vilitata h' officina
 semiaz sunt. Miraculu' sentio. & quoslo multoru' Ma-
 ter dñi verbo facta teo plena ē. Ene em' vt frā ē vox sa-
 luationis tue i auib' meis exultauit i gaudio infans
 in vtero meo. **Q** t bñ q. e. credidit. **V**idit non dubi. **vi.**
 talle maria h' credidit. & iō si. utū h' dā consecuta. **L**ra
 inqt que credidit. **S**z i vos bñ qui auditis i creditis.
 Quaiqz em' credidit aīa i conapit i genat di verbū
 i opa ei' agnoscat. **S** it in singulis maie aīa vt iug' **vij.**
 in fact dñi sit i singulis sps maie vt exultet iō. **S**i
 sedm carne vna ē vñ ē. sedm fide in om' fructus sps ē.
 Oīs ei aīa accipit di vñ h' tū miraculata i iunius a
 vñs iūteuerato iūstimonā iūidore custodiat. **Q**ue **vij.**
 eiqz igit talis aīa ēē ponit talis magnificat dñm. **L**ic
 aīa maie magnificat dñm i exultant sps ei' iū dō
 saluati. **M**agnificat em' dñs sicut alibi legitur. **M**agi-
 ficat dñs meū. nō qd dñs aliq' hūana voce possit adū-
 gi. s' qd magnificat in nobis. **R**e hūa re i dñm iūtra
 mūā assupcionis. **A**d laud' aī. **I**n maie. sola. **re** ad hō.
Oīs alia vt iudic. **I**n omā vilitationis. **I**n uiratonu. **ad manū.**
Quem vgnalis vterus sup montana veget. **M**it' adret dñs
 hōs qui nos dilecti. **I**n i' aī. **Q**uā gloriā. **i**n receris.
Leanice. vt i dñm iūtra octaua. **A**d l. a. **I**n maie. **re** ad hō.
Tullano. **ayarrim**. **A**d manū. **299** coll. **D** q' p'lo. **26.**
At hūc dñm. **I**n dedicacōe calē i pō. **S**up p' a.
 i omib' hūanib' in ea par' ingredientib' i ingredie
 alius nlla. **p** d'ur. **a**. **I**n dedicacōe hūi templi lau-
 tate dñi oīs culua celoz i oīs tra laudet nomen

Abb. 10: Fleuronée-Initiale P (Teil II, Bl. 248v).



Abb. 11: Stifterbild des Abts Antonius Drublein mit dem Hl. Maximin (Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc 533 2°, Bl. 1r).

Antonius Drublein auf einer Initialminiatur identifizieren, die in einer 1473 oder früher in Straßburg gedruckten Inkunabel – wie in seinem Brevier – ebenfalls als Stifterbild ausgeführt ist. In einer Initiale V kniet er mit gefalteten Händen, den Abtsstab in der Armbeuge, vor dem heiligen Bischof Maximin, dem Patron des im Hintergrund dargestellten Klosters⁴⁰ (Abb. 11).

Eine weitere Inkunabel, 1472/74 in Basel gedruckt, enthält drei gemalte Wappen inmitten von Blumenranken (Abb. 12): rechts und links von dem auf die Reichsunmittelbarkeit von St. Maximin verweisenden schwarzen Doppeladler auf gol-



Abb. 12: Wappen der Straßburger Familien Treubel (Drublein) und Zorn; in der Mitte der Maximiner Reichsadler (Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc 531 2°, Bl. 2r).

⁴⁰ Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc 533 2°, Bl. 1r. – Reiner NOLDEN, Die Inkunabeln der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Trier. (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. N.S., Bd. 3). Wiesbaden 2015, S. 387, Nr. 268 (Astesanus, Summa de casibus conscientiae).



Abb. 13: Ornamentinitial A mit Wappen der Straßburger Familien Treubel (Drublein) und Zorn (Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Inc 32, Bl. 7r).

denem Grund sind wieder die Wappen der elsässischen Familien Treubel (silberner Zackenbalken auf Schwarz) und Zorn (oben rotes Feld mit silbernem Stern, unten goldenes Feld) dargestellt⁴¹.

In einer dritten Inkunabel, 1480 in Basel gedruckt, finden sich ebenfalls in Verbindung mit einer Initialen – in gleicher Anordnung wie im Brevier und wieder inmitten von pflanzlicher Dekoration – ebenfalls die beiden Wappen der Familien Treubel und Zorn, die damit wieder Antonius Drublein als Auftraggeber identifizieren⁴² (Abb. 13). Die Ausmalungen in diesen drei Inkunabeln werden zwischen ihrem Druck in den 1470er Jahren und dem Tod des Antonius im Juli 1482 entstanden sein.

Auch in seinem Abtssiegel zeigte Antonius Drublein den „mit einem Zackenbalken belegten Schild“, wie verschiedene Abdrücke an Urkunden im Landeshauptarchiv Koblenz belegen⁴³ (Abb. 14). Ob auch seine Grabinschrift oder sein Epitaph⁴⁴ – beide Denkmäler sind verloren – das Wappen trugen, ist nicht überliefert.

41 Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc 53 I 2°, Bl. 2r. – NOLDEN (wie Anm. 40), S. 576, Nr. 1222 (Gregor d. Gr., *Moralia in Job*): „drei Wappen: Reichsadler; geteilter Schild oben rot mit silbernem Stern, unten gold; silbernes Rautenband auf schwarzem Untergrund“.

42 Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Inc 32, Bl. 7r. – Franz Rudolf REICHERT: *Incunabula der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier*. Wiesbaden 1991, S. 52–53, Nr. 95 (Johannes Reuchlin, *Vocabularius breuiloquus*). – Reiner NOLDEN: Nachlese zum Inkunabelkatalog der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 49 (2009), S. 193–228; hier S. 219, Nr. 95; S. 210 mit Abb. 4.

43 RESMINI (wie Anm. 13), S. 1088–1089.

44 Rüdiger FUCHS: *Die Inschriften der Stadt Trier I (bis 1500)*. (Die deutschen Inschriften, Bd. 70). Wiesbaden 2006, S. 591–593 Nr. 307–308.



Abb. 14: Siegel des Abts Antonius Drublein von St. Maximin: *S[igillum] Anthonii Abbatis Sancti Maximini* (Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 211, Nr. 611).

Ein Höhepunkt der 30-jährigen Regierungszeit von Abt Antonius Drublein war der Trierer Fürstentag, bei dem sich 1473 Kaiser Friedrich III. und der burgundische Herzog Karl der Kühne in St. Maximin trafen. Seine Amtsführung galt schon den Zeitgenossen als verdienstvoll, sowohl im Hinblick auf das gedeihliche Zusammenleben der Mönchsgemeinschaft als auch in Bezug auf die Konsolidierung der Klosterwirtschaft und das Aufblühen des Kunsthandwerks⁴⁵. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Herstellung des Breviars als Ausdruck einer traditionsbestimmten Auffassung vom liturgischen Buch als

Kunstwerk: das überkommene Manuskript wird dem neuen Buchdruck vorgezogen, als Beschreibstoff wird das kostbare Pergament statt Papier verwendet, es wird weiterhin die hergebrachte spätgotische Schreibschrift eingesetzt. Dabei wird der Text umfassend rubriziert, mit aufwendigen Schmuckinitialen ausgestattet und an passender Stelle mit künstlerischen Miniaturen illuminiert.

Ein solches Selbstverständnis des Abtes eines Reichsklosters am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zeigt sich auch am Beispiel von Antonius' Nachfolger, Otto von Elten (reg. 1483–1502)⁴⁶. Er ließ sich in Mönchstracht auf dem 1499 geschaffenen Prachteinband des Ada-Evangeliars darstellen, als Stifter vor dem Hl. Maximin kniend, mit den Abtsinsignien, der Nennung seines Namens und Abbildung seines persönlichen Wappens⁴⁷.

⁴⁵ Gottfried KENTENICH: Eine Trierer Goldschmiedefamilie. *Trierische Chronik* 2, 1905/06, S. 145–149; hier S. 146.

⁴⁶ RESMINI (wie Anm. 13), S. 1090–1091.

⁴⁷ Michael EMBACH: *Das Ada-Evangeliar* (StB Trier, Hs 22). (Kostbarkeiten der Stadtbibliothek Trier, Bd. 2). 2., erw. Aufl. Trier 2018, S. 60.

2.5 Der Schreiber: Jakob Stephelt

Aus dem Brevier selbst ergeben sich einige Indizien zu den äußeren Umständen seiner Entstehung. Der augenfälligste Hinweis ist der vollständig rubrizierte Schreibervermerk, der als Explicit mit dem Datum der Fertigstellung den Text abschließt (Teil II, Bl. 347r): „*Finis breviarii huius anno [14]78no per fratrem Jacobum Stefelt monachum monasterii Sancti Maximini professum*“ (Abb. 15)⁴⁸. Demnach hat „Jacobus Stefelt“ (zumeist Jakob Stephelt), Mönch von St. Maximin vor Trier, 1478 den Codex vollendet, der – mit Ausnahme späterer Eintragungen insbesondere im Kalendarium – nur seine Handschrift aufweist.

Als Schreiber ist Jakob Stephelt kein Unbekannter. Er war bürgerlicher Herkunft, stammte aus Arlon und trat vor 1465 in das Kloster St. Maximin ein. Hier war er zunächst als Schreiber tätig. Durch entsprechende Schreibervermerke von seiner Hand sind mehrere Bücher bekannt, die er zwischen 1465 und 1484 fertiggestellt hat⁴⁹. Seine Stellung als schreibkundiger Mönch war wohl der Ausgangspunkt für seinen Aufstieg in der bis dahin noch überwiegend dem Adel vorbehaltenen Klosterhierarchie: ab 1484 bis zu seinem Tod 1511 wird er mehrfach als Cellerar erwähnt, 1486 auch als erster Probst im zu St. Maximin gehörigen Taben an der Saar. Er wirkte bei der Wiederherstellung der Wirtschaftsverhältnisse des Klosters mit und war mit einer langjährigen Güterrenovation der Maximiner Besitzungen beauftragt⁵⁰.

48 Abgebildet bei KRAUS (wie Anm. 7), S. 5. – Mit Varianten in der Lesung zitiert: HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82. – KRAUS (wie Anm. 7), S. 5. – KRAUS (wie Anm. 8), S. 5. – KNOBLICH (wie Anm. 14), S. 161. – STORK (wie Anm. 15), S. 207. – MERTEN (wie Anm. 4), Nr. 1.

49 1465: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Codex Lat. qu. 705 (Johannes Herolt, Promptuarium exemplorum), Bl. 165r: „*Es sic est finis huius opusculi. Per fratrem Jacobum de Stephelt. Anno Domini MCCCCLXV sub domino Anthonio Abbate*“; Bl. 195v (Kapitelverzeichnis): „*E sic est finis tabule exemplorum beate marie semper virginis per tratrem Jacobum de Stephelt anno domini MCCCCLXV sub domino Anthonio Abbate*“. Nach: Fritz SCHILLMANN: Die Görreshandschriften. (Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, Bd. 3; Die Handschriften-Verzeichnisse der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, Bd. 14). Berlin 1919, S. 191.

1472: Gent, Universitätsbibliothek, Ms. 9 (Augustinus, De civitate Dei), Bl. 24: „*Et sic est finis per fratrem Jacobum de Stephelt, anno dni 1472 sub Domino Anthonio Abbate*“. Nach: Hubert SCHIEL: Handschriften aus Trier und aus Klöstern und Stiften des Trierer Raumes in Brüssel und Gent. In: Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte. Trier 1960, S. 85–92; hier S. 88, Nr. 13; nachgedruckt in: 2. Aufl. Hrsg. von Gunther FRANZ. Wiesbaden 1985, S. 64–71, hier S. 67 Nr. 13.

1484: Stadtbibliothek Trier, Hs. 1641/389 4° (Amtsbuch St. Maximin), Bl. 43r: „... *liber reddituum [...] collectus seu renovatus anno Domini MCCCCLXXXIII sub reverendo in Christo patre ac domino Ottone abbate pretacti monasterii per fratrum Jacobum Stephelt cellerarium eiusdem monasterii seu loci*“. Nach: Reiner NOLDEN und Thomas GIESSMANN: Eine Güterrenovation der Abtei St. Maximin vor Trier aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert. In: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 33 (1987), S. 3–17; hier S. 3–5.

Dazu auch STORK (wie Anm. 15), S. 207–208.

50 RESMINI (wie Anm. 13), S. 706; 750; 820; 892; 1141–1142.

Jakob Stephelt war zu seiner Zeit nicht als einziger Schreiber im Skriptorium von St. Maximin tätig, das ausgangs des 15. Jahrhunderts eine neue Blütezeit erlebte. Auch in dieser Frühphase des Buchdrucks bestand das Klosterskriptorium weiter und es wurde – wie in anderen Benediktinerklöstern – die Handschriftenproduktion fortgeführt.⁵¹

2.6 *Der Illuminator: Peter aus Trier?*

So wie von dem Schreiber Jacob Stephelt alle handschriftlichen Textteile des Breviers stammen, sind auch die künstlerisch anspruchsvollen Initialen sowie die Lombarden, offensichtlich von einer einzigen Hand geschaffen worden. Dieser anonyme Illuminator hat kurz nach dem 1478 im Text vollendeten – und wohl nur wenig später von ihm fertig ausgemalten – Brevier ein weiteres Werk im Maximiner Bestand mit drei Initialen verziert. Die Ähnlichkeit dieser Zierbuchstaben mit denen des Breviers erscheint so frappierend, dass von der gleichen Urhebererschaft auszugehen ist. Es handelt es sich um die im Zusammenhang mit den Familienwappen des Antonius Drublein bereits erwähnte, 1480 in Basel gedruckte und wohl vor 1482 mit drei Initialen ausgestattete Inkunabel⁵² (Kap. 2.4). Auffallende Übereinstimmungen in künstlerischem Stil und technischer Ausführung mit der ersten Initiale des Breviers – der Miniatur des Jünglings (Teil I, Bl. 10r) (Abb. 2) – zeigt auch hier die erste Miniatur (Bl. 7r) mit der Initiale A (Abb. 13). Auch diese ist besonders aufwendig ausgeführt (wenn auch ohne Goldgrund) und mit reicher vegetabilischer Verzierung, insbesondere am linken Rand, versehen; ebenso dominieren Blau- und Rottöne. Außer einer natürlich wiedergegebenen roten Erdbeere – wie im Brevier – und der ebenfalls realistisch dargestellten rosa Blüte einer Akelei erscheint das vegetabilische Rankenwerk mit seinen gelben Zweigen, an denen Blätter, Knospen, Blüten und Früchte wachsen, an Naturformen angelehnt. Es weist zudem Variationen auf, wie das seitlich aus der Initiale A heraustretende, aber dann nach oben und unten wachsende Rankenwerk; weitere Details erinnern beispielsweise an die Schmuckinitiale A des Breviers (Abb. 9).

51 RESMINI (wie Anm. 13), S. 146–166.

52 Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Inc 32, Bl. 7r; 255r; 318v. – REICHERT (wie Anm. 42), S. 52–53, Nr. 95. – NOLDEN (wie Anm. 42), S. 219, Nr. 95; S. 210–211, Abb. 4–5. – Der Hinweis auf eine mögliche Identität des Illuminators mit dem des Maximiner Breviers wird Dr. Reiner Nolden (†), Stadtarchiv Trier, verdankt (3. März 1995). – Dr. Hans-Joachim Cristea, Direktor der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, ist für die Möglichkeit zur Autopsie der in diesem Beitrag genannten Inkunabeln und Handschriften und die Erlaubnis zur Abbildung der Schmuckinitialen zu danken.

eoz. **6** **Exultent** **Colla.** **Ex**audi nos omnes et mioris de et scy to
 felloz tuoz nos ubiq tue pildys p. **Sabb de vgilz,**
Qua pulchra e casta gvario cu caritate. **u** adduce **Coll.**
Qum scay vgnm tuaz qe dne supplicatoe placatoz i
 vomā nob tribue i reme. **a** septena crede p. **De p̄m̄is**
Manete i dilecō mea sicut dicit vos dicit **ad māt r us.**
dns. **G**loria de. **P**regnae qe dne nob fa. t. p. scy
 tuoz qz relique i p̄m̄i **em̄** requiescat eala m̄m̄ glo
 viola ut eoz p̄a m̄icellioe ab oibz sp̄ p̄tegant adules p.
Exultabūt sc̄i in gl̄a karbūm̄ in tubilibz suis. **u** le
 tam̄. **Alia a.** **S**a dei os m̄cedite p̄ n̄ā om̄iqz la
 lue. **In sum̄is fest.** **Q**ua gl̄iolū est vgnū in q̄ cū
 t̄ vgnat om̄es la annua ita all̄ sequit̄ agnū q̄cūqz
 ierit. **u** letam̄. **Coll.** **O**m̄is sempit̄e de nos faulos
 tuos dext̄a potētia tue a n̄ctis p̄ege p̄iculis i b̄tā
 maia sp̄ v̄gine m̄cedente cū oibus las tuis fac nos
 p̄m̄i gaudi polyp̄tate i futua p. **In Aduerū dō de oibz**
Ete dō veniet i os la eoz cū ō i et in die illa **sc̄is a.**
Lux magna alla. **u** **E**t lion sp̄es. **Colla.** **Q**oulae
 n̄vās q̄m̄s dne vilitando p̄uicta ut venies ilz p̄o file
 tu dno n̄r cū oibz las p̄m̄i s̄b i nob̄ i veniat m̄alioz.
Sa tu dne floebūt sicut lilū alla et **Ep̄e pat̄. ad v̄s**
 sicut odor balsami eoz n̄r te alla. **Ad māt** **S**a tu dō
 sicut palma floebt alla alla. **u** letam̄ in dno. **Colla.**
Pra q̄m̄s om̄is de i mioris de ut i resur̄tōe uel al
 t̄n̄tōe d̄m̄ n̄r ihū p̄ cū oibz las p̄p̄m̄i veracit̄
 portione. **u** real̄ viuit. **F**inus breuiay hui. **Anno 18.**
p̄ **sc̄m̄ Jacobū Stefelt m̄ōt̄m̄ m̄on̄ s̄ m̄oxim̄ p̄fessū**

Abb. 15: Schreibervermerk von Jakob Stephelt am Schluss des Codex (Teil II, Bl. 347r).

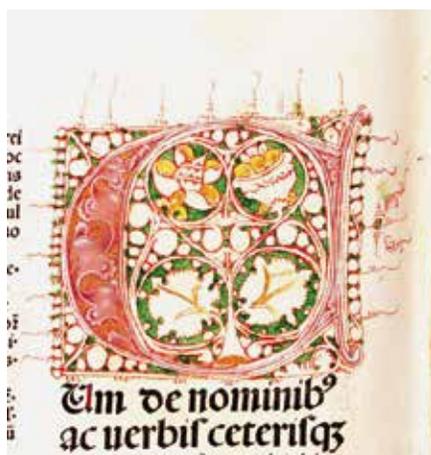


Abb. 16: Zwei Ornamentinitialen mit vegetabilischer Dekoration (Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Inc 32). a: Initiale P (Bl. 225r). b: Initiale C (Bl. 318v).

Diese Inkunabel enthält außer der Initiale A (Bl. 7r) (Abb. 13) noch zwei weitere, aber weniger aufwendig gestaltete Zierbuchstaben: eine blaue Initiale P (Bl. 225r) mit weißem Rankenwerk auf Grün im Inneren (Abb. 16a) sowie eine rosa Initiale C (Bl. 318v) mit einem inneren weißen Vierpass von zwei Blättern und zwei Blüten (Abb. 16b). Bei einem Vergleich der Binnenzeichnung dieser drei Initialen in der Inkunabel Inc 32 mit denen des Breviers (z.B. Abb. 2, 3, 5, 9) zeigen sich weitere bemerkenswerte Übereinstimmungen in der Ausführung der Buchstaben: die jeweils einheitliche Farbgebung, Gestaltung und Schwung der Buchstabenformen und ihrer Serifen, die Begrenzung durch äußere Perlränder sowie insbesondere die Füllung der Buchstaben mit wellenartig bewegtem, gerolltem und gekräuseltem Blattwerk, das wiederum teilweise von Perlrändern gesäumt ist.

An diese Beobachtungen lassen sich gemalte Initialen in weiteren Maximiner Inkunabeln anschließen, so aufgrund der blauen Innenzeichnung der Schmuckbuchstaben mit gekräuseltem Blattornament und begleitenden Punktreihen die bereits erwähnte Initiale mit dem Stifterbild des Antonius Drublein⁵³ (Abb. 11) oder eine Initiale in einem weiteren, 1483 in Nürnberg gedruckten Werk⁵⁴ (Abb. 17).

Im ausgehenden Mittelalter besaß St. Maximin zwar noch ein Skriptorium, doch wurden für viele damit zusammenhängende Arbeiten zunehmend weltliche Kunsthandwerker aus der Stadt beauftragt. Aus den nachträglich angefertigten Rech-

⁵³ Siehe Anm. 40.

⁵⁴ Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc 1030 4°, Bl. 6r. – NOLDEN (wie Anm. 40), S. 405, Nr. 364 (Bartholomaeus Anglicus, De proprietatibus rerum).



Abb. 17: Ornamentinitiale C (Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Inc. 1030 4°, Bl. 6r).

nungsauszüge des Klosters sind für 1508/09 Ausgaben für den „Trierer Buchschreiber und Maler Peter“ überliefert, der einen Psalter schrieb sowie diesen „und einen zweiten mit gemalten Anfangsbuchstaben auszierte“, wie Gottfried Kentenich lapidar mitgeteilt hat⁵⁵. Die Autopsie der von Kentenich benutzten Überlieferung, einer umfangreichen Sammelhandschrift aus St. Maximin, unter anderem mit Rechnungsaufzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, führt zu dieser Ausgabennotiz des Abts Thomas von Huisdem (reg. 1502–1514)⁵⁶: „item Petro scriptori in Treviri scribendi psalterium ex conventionione – 20 flor. / pro 66 pellibus pargamenti – 12 flor., 14 alb. / praescripto Petro faciendi literas

capitales in eodem psalterio, et uno alio psalterio – 2 ½ flor.“⁵⁷. Die Mitteilung von Kentenich kann in Kenntnis seiner Quelle noch erweitert werden um den zwischen den beiden Arbeitsleistungen des Petrus aufgelisteten Ankauf von 66 Blättern Pergament, die als Schreibmaterial für den von ihm zunächst geschriebenen und dann auch mit Initialen illuminierten Psalter gedient haben können.

Nach Kentenichs zunächst durchaus ansprechend erscheinender Vermutung könnte dieser 1508/09 belegte Peter identisch sein mit dem Künstler, der an der Illuminierung einer seinerzeit in St. Maximin vorhandenen, heute nicht mehr vollständig erhaltenen und weit verstreuten 42-zeiligen Gutenbergbibel⁵⁸ gearbeitet und dort in einer Initiale P mit „Petrus“ signiert⁵⁹ hat (Band II, Blatt 279v)⁶⁰ (Abb. 18).

55 KENTENICH (wie Anm. 45), S. 146.

56 RESMINI (wie Anm. 13), S. 1091–1093.

57 Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Hs. 1626/401 4°, S. 1145. – Max KEUFFER und Gottfried KENTENICH: Handschriften des historischen Archivs. (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Bd. 8). Trier 1914. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-28671-p0122-7-102> [22.05.2023]; darin: S. 114–116; hier S. 115.

58 Eric Marshall WHITE, *Editio princeps. A history of the Gutenberg Bible* (Turnhout 2017), S. 194–201; S. 315–318, Nr. P45.

59 KENTENICH (wie Anm. 45), S. 146, Anm. 3 mit Bezug auf: Franz STEFFENS: *Lateinische Paläographie*. Freiburg (Schweiz) 1903, Taf. 89, mit Texterläuterung. – Dazu auch: Gunther FRANZ: *Die Schicksale der Trierer Gutenbergbibeln*. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1988, S. 22–42; hier S. 25 mit Abb. 2; S. 27–28; nachgedruckt in: Gunther FRANZ: *Bibliotheca publica civitatis Treverensis*. Die Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier. (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, Bd. 11). Trier 2022, S. 433–434 mit Abb. 3. – Ferner: Wolfgang AUGUSTYN, *Zur Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck in Deutschland*. In: *Die Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck*. Hrsg. von Gerd DICKE (u.a.). (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, Bd. 16). Wiesbaden 2003, S. 5–47; hier S. 15–16

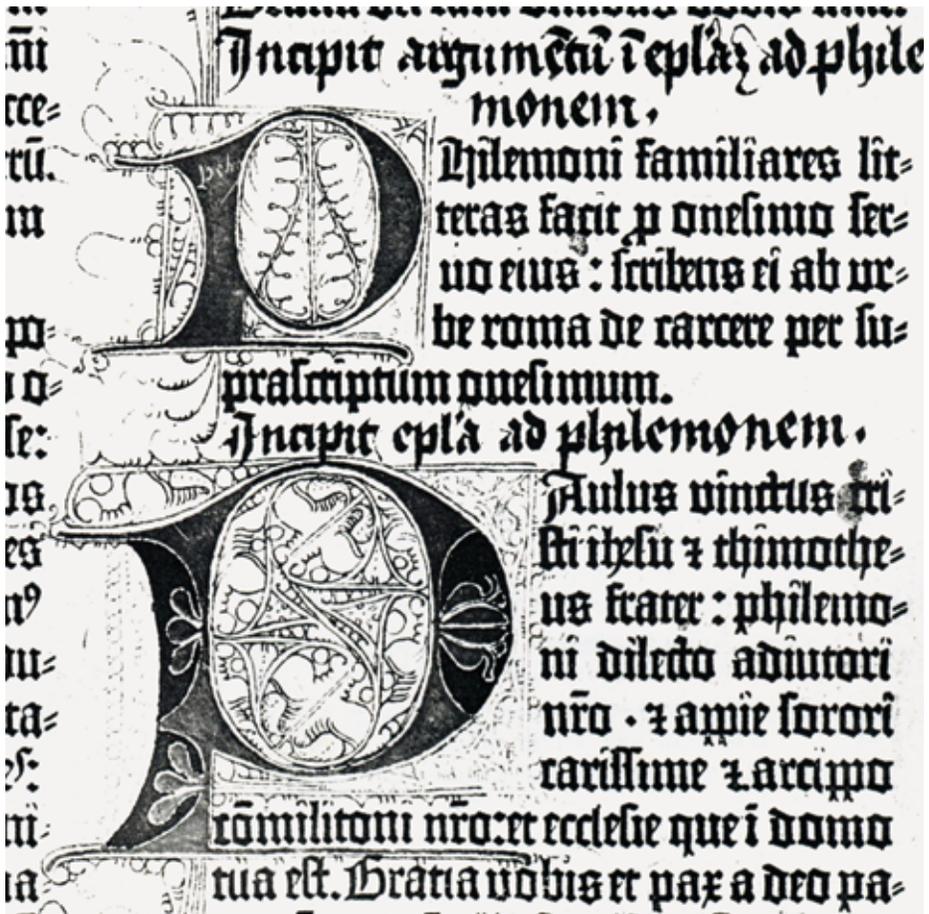


Abb. 18: Zwei Ornamentinitialen P(hilemoni) und P(aulus) in der St. Maximiner Gutenbergbibel (Bd. II, Bl. 279v). Im oberen P die Signatur „Petrus“.

Allerdings lässt sich bei einem Vergleich dieser und der weiteren P-Initiale auf der gleichen Seite mit den 1480/82 geschaffenen Zierbuchstaben P (Bl. 225r) und C (Bl. 318v) der Inkunabel Inc 32 (Abb. 16a–b) eine Ähnlichkeit in Duktus und Aus-

(nimmt an, dass der Rubrikator Petrus zwei Jahrzehnte für die Abtei gearbeitet habe; irrtümlich auf St. Matthias bezogen). – STORK (wie Anm. 15), S. 208–209 (geht mit pauschalem Hinweis auf die Rechnungsbücher davon aus, dass Petrus nach 1490 und vor 1511 für St. Maximin tätig gewesen sei).

60 Der Schriftzug „*Petrus*“ sei infolge einer Reinigung nicht mehr zu erkennen: WHITE (wie Anm. 58), S. 196; S. 386–387 mit Anm. 651. – Nach ergänzenden Mitteilungen von Eric White, Scheide Librarian and Assistant University Librarian for Special Collections, Rare Books and Manuscripts, Princeton University Library (27./28. Juni 2023), ist das Blatt in den 1930er Jahren vom damaligen Besitzer William S. Scheide – neben anderen Blättern – zur Ergänzung einer unvollständigen Gutenbergbibel verwendet worden. Es wurde nicht nur das Papier passend verlängert, sondern das Blatt offenbar auch gereinigt, wohl um den Papierton anzugleichen. Dabei könnte ein vorhan-

führung nicht von der Hand weisen. Geht man davon aus, dass die 1454 im Druck abgeschlossene Gutenbergbibel eher kurz nach diesem Zeitpunkt als bis zu fünf Jahrzehnten später von der Abtei erworben und anschließend in ihrem Auftrag illuminiert wurde, wäre dies im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts zu erwarten. Dieser Zeitansatz passt in die Amtszeit des seit 1452 regierenden Abts Antonius, die 1482 endete – nur wenige Jahre nach Abschluss der Arbeiten an seinem Brevier.

Andererseits ist festzustellen, dass gut ein Vierteljahrhundert nach Antonius Drubleins Tod, aber zeitnah zu den von Kentenich entdeckten Rechnungsauszügen von 1508/09 zugunsten des Buchmalers Peter, ab 1511 im klostereigenen Skriptorium von St. Maximin eine im Text sorgfältig revidierte und aufwendig ausgestattete Bibelhandschrift entstand: eine dreibändige, in Anlehnung an ein älteres Werk des 11. Jahrhunderts sogenannte „Riesenbibel“⁶¹. An diesem einzigartigen Opus, das in einer Reihe von datierten Notizen seinen eigenen Entstehungsprozess nachvollziehbar macht, hat der spätere Abt Vinzenz von



Abb. 19: Zwei Initialen in der St. Maximiner „Riesbibel“.
a: Historisierte Initiale L. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen;
b: Blattwerkinitiale V.

dener Name „*Petrus*“ weggewaschen worden sein (im Fall von weißer Farbe) oder er sei durch das Verschmieren des blauen Pigments nicht mehr sichtbar (falls die Schrift auf Aussparung der blauen Farbe beruht hat). – Heute in der Princeton University Library, Princeton, NJ, Scheide Library, 48.1.1. – Digital einsehbar: <https://catalog.princeton.edu/catalog/9946093213506421#view> [28.06.2023].

⁶¹ Frank BEZNER: Von der Liturgie zur Geschichte. Die Riesbibel von St. Maximin und die *Historia Excidii Sancti Maximini*. Mit einem Beitrag von Eberhard KÖNIG. (Illuminationen 15). Ramsen 2011. – Das Werk befindet sich Privatbesitz und ist seit 2023 als Dauerleihgabe in der Schatzkammer der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier ausgestellt.

Cochem (reg. 1514–1525) als begabter Schreiber maßgeblich mitgewirkt. Auch andere Beteiligte sind mit Namen genannt, nicht aber der herausragende Buchmaler. In den Bänden I und II der „Riesebibel“ sind insgesamt 16 historisierte Initialminiaturen enthalten, überwiegend zu Szenen aus dem Alten Testament. Sie wurden nach dem Urteil von Eberhard König (mit einer Ausnahme) „zwischen März und Jahresende 1513 von einem namenlosen vermutlich städtischen Trierer Meister bedeutender Qualität“ geschaffen⁶² (Abb. 19a)⁶³. Diese „hinreißenden Bild-Initialen“ werden noch ergänzt durch „reine Blattwerk-Initialen eines [anderen] vorzüglichen Malers“, entstanden nach 1515, „von vergleichbar hoher Qualität“⁶⁴ (Abb. 19b)⁶⁵. In der formalen Gestaltung der Initialen und ihrer Ausschmückung erscheinen diese Buchmalereien als Anknüpfung an die beschriebenen Miniaturen im Brevier und der Inkunabel Inc 32 (Abb. 13, 16a–b), die aber in der künstlerischen Ausführung der Bildarstellung eine deutliche Steigerung erkennen lassen.

Man wird also überlegen müssen, ob sich die reizvolle These von der Identität des in zwei Quellen überlieferten Peter/Petrus aufrechterhalten lässt. Plausibler erscheint die Annahme, dass es sich um zwei Meister handeln könnte, die mit zeitlichem Abstand – denkbar auch in familiärer Folge wie die um 1500 über drei Jahrzehnte tätige Goldschmiedefamilie Wolf⁶⁶ – für St. Maximin gearbeitet haben:

- Peter I: in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts tätig, also in der Zeit von Abt Antonius Drublein, belegt durch seine eigene Signatur in der Gutenbergbibel. Er käme damit auch als Illuminator der genannten Inkunabeln und des Breviers in Frage.
- Peter II: nach 1500 tätig, überliefert in den Rechnungsauszügen von 1508/09. Bei ihm könnte es sich um den klosterfremden Schöpfer der 1513 entstandenen Schmuckinitialen der „Riesebibel“ handeln, der als „Buchmaler zu den erfreulichsten Erscheinungen in der Spätzeit der deutschen Buchmalerei“ gehört⁶⁷.

62 Eberhard KÖNIG: Die Bibel von Sankt Maximin: eine späte Prachthandschrift der Vulgata. In: BEZNER (wie Anm. 61), S. 21–56 mit Taf. I–VI (außer Taf. Vd); hier S. 38; 40; 43. – Wohl von gleicher Hand ist auch der Engel, der zu Beginn der Handschrift auf dem Blatt mit der ersten Initialminiatur zwei Wappen hält: neben dem auf die Reichsunmittelbarkeit St. Maximins hinweisenden schwarzen Doppeladler auf Gold das Wappen des Abts Thomas von Huisden mit drei nach links schwimmenden Enten, unter dessen Regentschaft das Werk der „Riesebibel“ begonnen wurde: KÖNIG a.a.O., S. 31; 44; 49 mit Taf. I. – Zum Wappen: RESMINI (wie Anm. 13), S. 1093.

63 KÖNIG (wie Anm. 62), S. 33; 47; S. 51 mit Taf. III d.

64 KÖNIG (wie Anm. 62), S. 48; S. 55–56 mit Taf. VII b–c und VIII a–b.

65 KÖNIG (wie Anm. 62), S. 55 mit Taf. VII c.

66 KENTENICH (wie Anm. 45), S. 146–149.

67 KÖNIG 2011 (wie Anm. 62), S. 39.

Mit den genannten Beispielen wird anhand vergleichbarer Initialminiaturen eine Folge von Buchmalereien erkennbar, die im Auftrag der Abtei St. Maximin seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden. Sie finden sich nach einer Gutenbergbibel in weiteren Inkunabeln und reichen über das handschriftliche Brevier von 1478 bis zur Ausschmückung der traditionellen „Riesenbibel“ 1513. Die Existenz der Werkstätten und weiterer von diesen in Trier geschaffener Werke nachzuweisen und stilistisch nach den Buchmalern zu differenzieren, bleibt eine Aufgabe der Forschung.

2.7 Das Brevier in St. Maximin

Fingerspuren, insbesondere am unteren Rand der Blätter, belegen eine intensive Benutzung des Breviers über einen längeren Zeitraum. Im vorangestellten Kalendarium finden sich auf der Seite für den Monat Mai (Teil I, Bl. 4r) zwei spätere Eintragungen „in jüngerer Schrift und heller Sepiatinte“⁶⁸ (Abb. 20). Unter dem 4. Mai steht: „Anno 1568“, am rechten Rand: „electus sum“ (ab Mitte des u von „sum“ beschnitten). Da im selben Jahr Matthias Reuter von Saarburg zum neuen Abt von St. Maximin gewählt wurde (reg. 1568–1581)⁶⁹, war er nach dieser Beischrift wohl auch der zeitige Besitzer des Breviers.

Von gleicher Hand, also von Matthias Reuter, ist über dem Schriftbild in drei Zeilen notiert: „Anno 1568, obiit Reverendissimus in Christo pater ac d. d. Petrus a Lutzenburgo abbas huius Imperialis monasterii“. Das Sterbedatum bezieht sich auf Petrus Reck aus Luxemburg, den Vorgänger von Matthias als Maximiner Abt (reg. 1556–1568)⁷⁰, der am 1. Mai 1568 verstorben ist⁷¹. Diese beiden Notizen sprechen in Verbindung mit der kostbaren Ausstattung des Codex für die Annahme, dass das Brevier nach Antonius Drublein auch seinen Nachfolgern für ihre privaten Gebete gedient haben wird. Dieser These widerspricht nicht der Vermerk in einem weiteren Brevier aus St. Maximin, das sich im Besitz von Petrus Reck befand, der darin nach seiner Wahl zum Abt eigenhändig auf der ersten Seite oben notiert hat: „Sum Petri, electi abbatis S. Maximini propre Treverim, anno 1556“⁷².

68 KNOBLICH (wie Anm. 14), S. 161.

69 RESMINI (wie Anm. 13), S. 1102–1106.

70 RESMINI (wie Anm. 13), S. 1099–1102.

71 Joseph HULLEY: Eine Trierer Familienchronik aus dem 16. Jahrhundert. (Trierisches Archiv, Ergänzungsheft 3). Trier 1903, S. 65–73; hier S. 67–68.

72 *Hs. 443/1908 8°* (1. Hälfte 16. Jahrh.): Max KEUFFER: Die liturgischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Bd. 4). Trier 1897. <https://www.dilibri.de/stbtr/content/titleinfo/2689158> [22.05.2023], S. 62. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 166, Nr. B 149.

Außer diesem Petrus Reck zugehörigen Codex sind bis zum Ende des 16. Jahrhunderts aus St. Maximin noch sechs weitere handschriftliche Breviere (davon zwei nur die Tagesgebete enthaltene Diurnale) fassbar, die in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier⁷³, der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier⁷⁴ und dem Landeshauptarchiv Koblenz⁷⁵ aufbewahrt werden. Keine dieser eher bescheiden ausgeführten Handschriften weist eine auch nur im Ansatz vergleichbare Ausstattung wie das reich illuminierte Brevier des Antonius Drublein auf. Insbesondere enthalten sie kaum Buchmalereien. Den nahezu einzigen Schmuck bilden Rubrizierungen, besondere Anfangsbuchstaben sind teilweise als rote oder blaue Lombarden ausgeführt⁷⁶.

Der ursprüngliche Einband des Breviers von 1478 ist nicht mehr erhalten. Eine Vorstellung von dessen Ausführung vermitteln Einbände von St. Maximiner Handschriften, die von einer Werkstatt zwischen dem letzten Viertel des 15. und dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts angefertigt wurden: Die Deckel bestanden aus Holztafeln, überzogen mit braunem Rindsleder, mit Einzelstempeln in Blindprägung verziert, überwiegend mit meist zwei Schließen zum Zusammenhalten von Vorder- und Rückendeckel versehen⁷⁷.

Etwa 100 Jahre nach Entstehung des Breviers von 1478 war offenbar ein neuer Einband erforderlich. Darauf weist bereits die erwähnte Beschreibung des Einbands in den Antiquariatskatalogen mit der Datierung „16. Jh.“ hin, was im dendrochronologischen Datum der Holzdeckel („nach 1580“) seine Bestätigung findet (Kap. 2.1). Im

73 *Hs. 451/797* 8° (2. Hälfte 15. Jahrh.): KEUFFER (wie Anm. 72), S. 67–68. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 166, Nr. B 150.

Hs. 452/1900 8° (15. Jahrh.): KEUFFER (wie Anm. 72), S. 68. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 166, Nr. 151.

Hs. 479/1613 8° (Diurnale, Anfang 16. Jahrh.): KEUFFER (wie Anm. 72), S. 85. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 166, Nr. B 152.

Hs. 485/1921 8° (1581): KEUFFER (wie Anm. 72), S. 89. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 166, Nr. B 153.

74 *Hs. 166* (Diurnale, 15. Jahrh.): Jakob MARX: Handschriftenverzeichnis der Seminar-Bibliothek zu Trier. (Trierisches Archiv, Ergänzungsheft 13; Veröffentlichungen der Gesellschaft für Trierische Geschichte und Denkmalpflege, Bd. 4). Trier 1912. <https://www.dilibri.de/ubtr/periodical/structure/127207> [22.05.2023], S. 115.

75 *Best. 701, Nr. 307* (1559): Eef OVERGAAUW: Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 191–992. (Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz, Bd. 2; Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 94). Koblenz 2002, S. 395–397.

76 Zur Handschriftenproduktion in St. Maximin im 16. Jahrhundert: RESMINI (wie Anm. 13), S. 165–166.

77 Ernst KYRISS: Spätgotische Einbände des Klosters St. Maximin in der Stadtbibliothek Trier. In: Gutenberg-Jahrbuch 1972, S. 345–352.

Anno 1568, obijt 12^o m^o xpo p^ras d. d.
 Petrus a. Lutzenburgo abbas huius

KL **M**aius h³ dies xxx. Lūationes xxx.
 xi b mai⁹ Phylippi & Jacobi. Walpurgis 6^o t^o
 c 6^o d^o d^o thaualy epⁱ t^o
 xii d^o 1^o Inuencio⁹ s. v^onis. Omelia. Aller adu
 vni e quo An^o 1568⁹ Cuecy & Theodoli. vml electos
 f 3^o uo
 xiii g^o 2^o Johānis an porta latua. d
 v **A**nonas
 b 8^o d^o
 xiiii c 1^o d^o Traullacō s^a nicolai epⁱ. d
 y d 6^o d^o Gordiani & Eymachi m^rz. f
 e 1^o d^o Gangulphi maruris. f
 p e 1^o d^o Pleci d^o d^o ller atqz paucaam m^rz. f
 g 3^o d^o Seruacy epⁱ. f
 xv **A** 2^o d^o
 vii b 3^o d^o
 c 1^o d^o l^o
 xv d 1^o d^o l^o
 viii e 1^o d^o l^o
 f 1^o d^o l^o Potuacane v^oginis. f
 xix g 3^o d^o l^o
 i **A** 1^o d^o l^o
 b 1^o d^o l^o
 xxi c 1^o d^o l^o
 d 1^o d^o l^o
 xxii e 1^o d^o l^o Urbani pape & u^oris. f
 viii f 1^o d^o l^o
 g 1^o d^o l^o
 xxiii **A** 1^o d^o l^o
 iiii b 1^o d^o l^o Maximini doct^o epⁱ t^o d^o
 f 3^o d^o l^o
 xiiii d 1^o d^o l^o Perouille v^oginis. t^o

Abb. 20: Monat Mai des Kalendariums, mit Eintragungen von 1568 (Teil I, Bl. 4r).

Zusammenhang mit dieser Neubindung sind auch die vom Antiquar Kraus⁷⁸ noch beobachteten Initialen auf dem Einband zu sehen: „F. R. T.“ auf dem Vorderdeckel könnte sich auf einen nicht identifizierten Besitzer dieser Zeit beziehen (wofür aber kein Abt mehr in Frage kommt), „P. S. M.“ auf dem Rückendeckel wäre vielleicht als *Possessio Sancti Maximini*⁷⁹ aufzulösen. Auch die durch das Beschneiden des Buchblocks reduzierte Randnotiz von 1568 (Teil I, Bl. 4r) dürfte im Zusammenhang mit der neuen Bindung stehen. Man wird davon ausgehen können, dass diese entweder am Ende der Amtszeit des Matthias Reuter von Saarburg oder eher noch nach dessen Ableben unter seinem Nachfolger Reiner Biwer (reg. 1581–1613)⁸⁰ erfolgt ist.

Bemerkenswerterweise wurde während des Abbatats von Reiner Biwer in St. Maximin eine Druckerei eingerichtet, in der als erste Ausgaben 1599 ein „*Officium diurnum*“⁸¹ mit den Tagesgebeten und 1600 ein vollständiges „*Breviarium*“⁸² für das eigene Kloster und die mit ihm verbundenen Abteien in Echternach und St. Nabor (St. Avold in Lothringen) erschienen, womit die bisherige Tradition des handschriftlich erstellten Gebetbuchs ihre Ablösung fand⁸³. Die handschriftlichen Breviere werden danach als nicht mehr benötigte liturgische Werke in die Klosterbibliothek gelangt sein; jedenfalls weisen sie nicht die vom Bibliothekar Nikolaus Petreius (Peltreius?)⁸⁴ im Zuge einer Neuordnung der Handschriftenbibliothek zwischen 1590 und 1595 verwendete Kennzeichnung „*Ex libris sci. Maximini*“⁸⁵ auf.

Die Überlegung, ob sich aus dem Brevier des Antonius Drublein Hinweise ergeben über Auswirkungen der Reformenbestrebungen des St. Mattheiser Abtes Jo-

78 KRAUS (wie Anm. 7), S. 5. – KRAUS (wie Anm. 8), S. 5.

79 Freundlicher Hinweis von Dr. Isabel Knoblich (10. Mai 2016).

80 RESMINI (wie Anm. 13), S. 1106–1109.

81 *Officium diurnum secundum usum monasteriorum SS. Maximini, Willibrordi et Naboris*. Sub reverendo in Christo Patro D. Reinerio Bivero abbate. Trier 1599. – Das einzige nachgewiesene Exemplar (VD16 B 8215; <http://gateway-bayern.de/VD16+B+8215> [22.05.2023]) in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier (11/2640 8°) ist seit längerem nicht auffindbar; vgl. Reiner NOLDEN, *Maximiniana* in Stadtbibliothek und Stadtarchiv Trier. In: *Die Abtei Trier-St. Maximin von der späten Antike bis zur frühen Neuzeit* (wie Anm. 14), S. 143–153; hier S. 152.

82 *Breviarium secundum usum monasteriorum sanctorum Maximini, Willibrordi, et Naboris*. Sub reverendo in Christo Patre ac Domino Domino Reinerio abbate. Trier 1600. 2 Teile. (VD16 ZV 2495; <http://gateway-bayern.de/VD16+ZV+2495> [22.05.2023]).

[1]. *Pars hyemalis*. – Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, T 54-1 8° und 1/129-1 8° (vermisst). – Exemplar der Stadtbibliothek Koblenz: <https://www.dilibri.de/stbkodfg/content/titleinfo/319903>; <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0128-7-356> [22.05.2023].

[2]. *Pars aestivalis*. – Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, T 54-2 8° und 1/129-2 8°.

83 Petrus BECKER: *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier*. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 30). Münster 1970, S. 180. – NOLDEN (wie Anm. 81), S. 152.

84 NOLDEN (wie Anm. 81), S. 149–150.

85 KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 15–16. – RESMINI (wie Anm. 13), S. 153–154.

hannes Rode (mit denen Antonius sympathisierte, ohne dass St. Maximin diese übernommen hat oder der Bursfelder Kongregation beigetreten war)⁸⁶, werden wie die im Codex dokumentierte Heiligenverehrung und andere Aspekte in der liturgiegeschichtlichen Studie von Andreas Heinz geklärt⁸⁷.

Einer eigenen Untersuchung bedarf die Frage, ob und gegebenenfalls welche der handschriftlichen Breviere aus St. Maximin als Vorlage für die Druckausgaben der Abtei gedient haben könnten.

3. Überlieferungsgeschichte

3.1 Sammlung Joseph Görres in Koblenz und München

Der Verbleib des Breviers im Zusammenhang mit der Auflösung der Abtei St. Maximin während der französischen Besetzung seit 1794 und der nachfolgenden Säkularisation, bei der auch die Handschriftenbibliothek weit zerstreut wurde⁸⁸, war bislang ungeklärt. Wenn die knappe Angabe „Die Handschrift stammt aus der Sammlung Görres“ im zweiten der Kraus'schen Antiquariatskataloge⁸⁹ zutreffend sein sollte, wäre der Codex – wie zahlreiche andere aus Maximiner Besitz – zunächst in die Sammlung des Koblenzer Publizisten und Gelehrten Joseph Görres (1776–1848)⁹⁰ gelangt. Im Buch selbst gibt es dafür keinen Hinweis, ebenso wenig auf weitere Vorbesitzer.

Der vielseitig interessierte und aktive Görres war zunächst Anhänger der Französischen Revolution, wandte sich dann als Autodidakt der Wissenschaft zu und sammelte Kunstwerke, ab 1800 war er Lehrer für Naturwissenschaften an der Sekundarschule in Koblenz und zeitweise Privatdozent in Heidelberg. Ab 1814 war er wieder politisch tätig und warb publizistisch für liberale und demokratische For-

86 BECKER (wie Anm. 83), S. 175–178. – BECKER (wie Anm. 39), S. 705–706. – RESMINI (wie Anm. 13), S. 297, 1087–1089. – P. Dr. Petrus Becker OSB (†), Benediktinerabtei St. Matthias, Trier, hat sich zwischen 1985 und 1996 mehrfach mit dem Brevier von 1478 befasst, seine Beobachtungen aber nicht mehr schriftlich niederlegen können.

87 Siehe Anm. 1.

88 RESMINI (wie Anm. 13), S. 177–186.

89 KRAUS (wie Anm. 8), S. 6; nicht erwähnt in KRAUS (wie Anm. 7).

90 Neue Deutsche Biographie, Bd. 6. Berlin 1964, S. 532–536 s.v. Görres, Joseph von (Otto ROEGELE). <https://www.deutsche-biographie.de/sfz45746.html> [22.05.2023]. – Heribert RAAB: Joseph Görres (1776–1848). In: Rheinische Lebensbilder. Band 8. Hrsg. von Bernhard POLL. Köln 1980, S. 183–204.

derungen. 1819 floh er vor der Restauration in Preußen. 1827 wurde er als Professor für Geschichte an die Universität in München berufen, wo er zum Mittelpunkt eines neuen politischen Katholizismus wurde.

Unter den Kunstwerken, die Görres in der Säkularisationszeit angesammelt hatte, befanden sich über 200 mittelalterliche Handschriften, überwiegend aus St. Maximin, aber auch aus dem Kloster Himmerod in der Eifel. Damit war Görres seinerzeit zweifellos Besitzer der größten privaten Sammlung Maximiner Werke. Emil Jacobs⁹¹, Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin, der späteren Staatsbibliothek, hat 1906 in einer detailreichen Studie viele Aspekte der Handschriftensammlung Görres untersucht, aber ebensowenig wie der Trierer Stadtbibliothekar Gottfried Kentenich aufklären können, auf welchen Wegen Görres in den Besitz dieser Handschriften gekommen ist⁹².

Mit den genaueren Umständen von Flucht und Auflösung der Maximiner Klosterbibliothek und ihrem Schicksal hat sich danach Hans Wolfgang Kuhn zunächst überblicksweise⁹³, dann im größeren Zusammenhang mit der Fluchtung von Archiv und Klosterschatz sowie der Handschriftenbibliothek befasst⁹⁴. Danach sind die Handschriften zusammen mit den Preziosen und Zimelien 1792 vor dem drohenden Einmarsch der französischen Revolutionsarmee von Trier weg auf die rechtsrheinische Festung Ehrenbreitstein gegenüber Koblenz verbracht worden. Hier wurde in der Folgezeit das Fluchtgut geteilt: die Handschriften verblieben vor Ort, während der kostbare Klosterschatz nach Aschaffenburg gebracht und dort mit dem 1794 ebenfalls ins Rechtsrheinische geflüchteten Archiv zusammengeführt wurde, um dann weiter nach Würzburg auf die Marienburg transportiert zu werden. Begleiter des Fluchtgutes war der Maximiner Mönch Augustin Saarburg⁹⁵.

91 Alexandra HABERMANN, Rainer KLEMMT, Frauke STIEFKES: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte 42. Frankfurt 1985, S. 141–142.

92 Emil JACOBS: Die Handschriftensammlung Joseph Görres. Ihre Entstehung und ihr Verbleib. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 23 (1906), S. 189–204; hier S. 201. – Gottfried KENTENICH und Emil JACOBS: Zum Schicksal der Bibliothek der Benediktinerabtei St. Maximin bei Trier. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907), S. 108–112.

93 Hans Wolfgang KUHN: Anmerkungen zur Auflösung der Stifts- und Klosterbibliotheken in und um Trier. Zum Beispiel die Abtei St. Maximin. In: Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte. 2. Aufl. Hrsg. von Gunther FRANZ. Wiesbaden 1985, S. 115–126; hier S. 117–118.

94 Hans Wolfgang KUHN und Halgard KUHN: Untersuchungen zur Säkularisation der Abtei St. Maximin hart vor Trier. Die Überlieferungen von Archiv, Bibliothek und Zimelien. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 26 (2000), S. 99–177. – Dazu auch RESMINI (wie Anm. 13), S. 177–181.

95 KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 109–117.

Nach der teils auf Indizien gestützten, teils auf plausiblen Annahmen beruhenden These Kuhns soll Augustin Saarburg die Handschriften vor der Fortsetzung der Flucht nach Aschaffenburg und Würzburg bei seiner verwitweten Schwester Anna Katharina Lassaulx in Koblenz deponiert haben. Nach deren Tod 1795 seien ihr Haus in der Rheinstraße 28 mitsamt den dort verbliebenen Maximiner Codices zunächst an ihren Sohn Johann Adam von Lassaulx († 1813) gefallen, auf den auch eine Sammlung von Handschriften aus dem Kloster Himmerod in der Eifel zurückgehen könnte⁹⁶.

Die Codices wurden von den Lassaulx' offenbar als erbter Familienbesitz betrachtet. Johann Adams Sohn Franz († 1818) verschenkte oder verkaufte die Stücke aus seiner Partie, wovon ein Teil in die Universitätsbibliothek Gent gelangte. Die Tochter Katharina hatte 1801 Joseph Görres geheiratet, so dass auf dem Weg über die Erbschaft seiner Ehefrau die Maximiner (wie die Himmeroder) Codices an Görres gekommen sein dürften⁹⁷. „Unbestritten bleibt natürlich, dass Görres auch selbst ganz gezielt wichtige und kostbare Codices gekauft und mit den besten Stücken aus Maximin und Himmerod zu einer individuell geformten Sammlung vereinigt hat“⁹⁸. Damit sollte „das Rätsel der sogenannten Görres-Handschriften“⁹⁹ gelöst sein.

Als Görres 1819 aus politischen Gründen Koblenz verlassen musste, blieben die Handschriften zunächst weiter an wechselnden Orten dort. Ein von Gymnasiallehrer Ernst Dronke 1832 angelegtes Verzeichnis erfasst insgesamt 193 Stücke¹⁰⁰, enthält allerdings nicht das Brevier aus St. Maximin von 1478. Diese Tatsache lässt sich durch eine Beobachtung von Jacobs erklären, der nachgewiesen hat, dass Görres außer den in Koblenz hinterlassenen Handschriften noch mindestens 22 oder 23 weitere (wahrscheinlich sogar erheblich mehr) in München besessen hat. Das müssen „die für Görres selbst einst wertvolleren“¹⁰¹ gewesen sein, also frühe Werke, solche von besonderer historischer Bedeutung oder aber mit künstlerischer Ausstattung. Diese Codices sind also nicht in Koblenz verblieben, sondern müssen zwischen 1819 und 1832 zu Görres nach München gekommen sein. Der ebenso verworrene wie verwirrende Kenntnisstand der Görres'schen Sammlungen liegt nicht zuletzt am Fehlen zuverlässiger

96 KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 170, Anm. 158.

97 KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 164–173.

98 KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 169.

99 Kuhn/Kuhn (wie Anm. 94), S. 164.

100 JAKOBS (wie Anm. 92), S. 193–194. – SCHILLMANN (wie Anm. 49), Vorwort. – Christina MECKELNBORG, Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 1–190, ergänzt durch die im Görres-Gymnasium Koblenz aufbewahrten Handschriften A, B und C. (Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz, Bd. 1; Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 78). Koblenz 1998, S. 32.

101 JAKOBS (wie Anm. 92), S. 194.

siger Gesamtverzeichnisse seiner Bücher, Handschriften und Kunstwerke, was schon Jacobs bedauert hat¹⁰². Erst 1844 ließ Görres sich weitere 95 Codices, etwa die Hälfte der Sammlung, insbesondere die älteren, nach München übersenden. Die restlichen 96 schenkte er seiner alten Schule, nun das staatliche Gymnasium (von wo sie mit wenigen Ausnahmen 1911 nach Berlin an die Königliche Bibliothek, heute Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, abgegeben wurden¹⁰³).

Der tatsächliche Nachweis, dass das Maximiner Brevier zur Sammlung Görres gehörte, findet sich in einem kleinen gedruckten Verkaufskatalog der Handschriften seiner Bibliothek, die 1902 in München versteigert wurden¹⁰⁴. 54 Jahre nach Görres' Tod 1848 kamen damit 87 Handschriften aus Himmerod und St. Maximin – für die Fachwelt völlig überraschend – zum Verkauf; weitere sieben waren wohl kurz zuvor schon veräußert worden¹⁰⁵. Bis dahin waren die Codices – bis auf einige Verkäufe kurz nach Görres' Tod¹⁰⁶ – im Besitz der Familie¹⁰⁷ verblieben: zunächst Görres' Sohn Guido († 1852), dann Görres' Tochter Maria († 1871), anschließend ihrer Nichte Katharina († 1901) und deren Ehemann Dr. Guido Jochner († 1900) sowie als letzter Eigentümer und „nicht genannter Verkäufer“ deren (Stief-)Sohn, „der K. Geh. Archivrat Dr. [Georg] Jochner in München“¹⁰⁸.

Das unter Nr. 82 des Münchner Verkaufskataloges verzeichnete „Breviarium“ erweist sich durch den zitierten Schreibervermerk und weitere Hinweise eindeutig als identisch mit dem hier untersuchten Codex aus St. Maximin. Bei der Auflistung der Schmuckinitialen legt der anonyme Bearbeiter des Verkaufskataloges, der Privatgelehrte Dr. Karl Hauck¹⁰⁹, die offenbar von ihm mit Bleistift angebrachte springende Blattzählung von Teil I (Kalendarium und Psalmen)¹¹⁰ zugrunde, die er für die Zitierung der Initialen in Teil II (Brevier), anstelle der hier vorliegenden originalen Blattnummerierung, fingiert weiterführt.

Dieser Verkaufskatalog und die daraus insbesondere für die Königliche Bibliothek in Berlin getätigten Ankäufe (64 der 87 Positionen, davon 42 aus St. Maximin) wa-

102 JACOBS (wie Anm. 92), S. 192–193.

103 MECKELNBORG 1998 (wie Anm. 100), S. 34–35. – KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 165–166.

104 HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 82.

105 JACOBS (wie Anm. 92), S. 192, 202–204.

106 RESMINI (wie Anm. 13), S. 181.

107 Uwe HAUTH: Die Frau an seiner Seite. Zur Biographie der Katharina Görres, geb. v. Lasaulx. In: *Landeskundliche Vierteljahrsblätter* 45 (1999), S. 143–158.

108 JACOBS (wie Anm. 92), S. 192, Anm. 2. – Dazu auch KUHN/KUHN (wie Anm. 94), S. 172–173.

109 HAUCK (wie Anm. 6). – Dazu: JACOBS (wie Anm. 92), S. 192, Anm. 2. – Adreßbuch von München 1902, S. 231: Hauck, Karl, Dr. phil., Privatgelehrter.

110 Siehe dazu oben Kap. 2.2.

ren für Jacobs, seit 1894 für deren Erwerbungen und seit 1905 für die Handschriften zuständig, wohl der Anlass für seine Forschungen zur Handschriftensammlung Görres. Seiner Publikation fügte er eine Konkordanz mit den Nummern des Koblenzer Verzeichnisses von 1832 und des Münchner Verkaufskataloges von 1902 an. Hieraus ergibt sich auch der Name des Käufers und neuen Besitzers des Maximiner Breviers, der noch weitere vier Werke aus der Sammlung Görres erstanden hat: „Dr. Ed. Langer, Braunau (Böhmen)“¹¹¹.

3.2 *Privatbibliothek Dr. Eduard Langer in Braunau i. B.*

Eduard Langer (1852–1914) war nicht nur Jurist und Politiker sowie erfolgreicher Textil-Großindustrieller im Böhmen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Er war auch anerkannt als Privatgelehrter auf dem Gebiet der ostböhmischen Volkskunde und als bibliophiler Sammler: „Seine planvoll ausgebaute Bibliothek mit 500 Inkunabeln, 1000 Handschriften und Urkunden, einer reichen Sammlung von Einblattgedichten und Flugschriften zählte zu den bedeutendsten Privatbibliotheken Österreichs“¹¹². Darunter befand sich „eine ausgesuchte Kollektion von Miniaturhandschriften“¹¹³, über die Langers mehrjähriger produktiver Bibliothekar Walther Dolch¹¹⁴ berichtet hat: „Gebetbücher und Horare mit Miniaturen, Randleisten und Initialen aus Oberdeutschland, den Niederlanden und Nordfrankreich besitzt die Bibliothek eine ganze Anzahl“¹¹⁵. Darunter wird sich auch das aus der Sammlung Görres erstandene Maximiner Brevier befunden haben. Eine Auswahl der erst seit der Jahrhundertwende zusammengetragenen bibliophilen Kostbarkeiten wurde 1914 bei der Generalversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen in Leipzig gezeigt, darunter allerdings nicht das Maximiner Brevier¹¹⁶.

111 JACOBS (wie Anm. 92), S. 202–204, Nr. 29, 79, 80, 82 und [88].

112 Hugo HERRMANN: Eduard Langer. In: *Bohemia* 7 (1966), S. 399–406. – *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 13. Berlin 1982, S. 591 s.v. Langer, Eduard (Hugo HERRMANN). <https://www.deutsche-biographie.de/pnd121801756.html> [22.05.2023]. – *Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa*. Band 1,2: Tschechische Republik; Prag, Teil 2. Bearb. von Vlasta FALTYSOVÁ (u.a.). Hildesheim 2000, S. 25–26.

113 HERRMANN (wie Anm. 112), S. 402.

114 Moriz GROLIG: Bruno Walther Dolch (1883–1914). In: *Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen* 2/3 (1914/15), S. 44–47.

115 Walther DOLCH: Die Miniaturenhandschriften der Dr. E. Langerschen Bibliothek zu Braunau i. B. In: *Zeitschrift für Bücherfreunde* N.F. 6 (1914/15), S. 35–41 mit 10 Abb.

116 [Walther DOLCH]: Sonder-Ausstellung der Dr. Eduard Langer'schen Bibliothek in Braunau i. Böhm. [Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914]. Veranstaltet zur Generalversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen in Leipzig vom 4. bis 5. Juli 1914. Leipzig 1914. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-0011-204172> [22.05.2023].

Nach Langers Tod 1914 blieb seine Bibliothek zunächst erhalten und ging in den Besitz des Sohnes Eduard Langer-Schroll (1893–1977) über, der auch die familien-eigene Firma nach dem Übergang in die 1919 neugegründete Tschechoslowakei weiterführte. Die von Dolch (gefallen 1914) und seinem Vater begonnenen Erschließungsarbeiten der Bibliothek sollten in dessen Sinne weitergeführt werden¹¹⁷, doch blieb es bei der Absicht. Mit der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre begann die Auflösung der Bibliothek Langer: „Ein kleiner Teil der wertvollen Stücke ist in den Antiquariatsbuchhandel gelangt“¹¹⁸. Von diesem Verkauf war vor allem die Zimeliensammlung Langers betroffen, was auch Albert Boeckler¹¹⁹, Handschriftenbibliothekar der Staatsbibliothek in Berlin, zur Kenntnis kam: „auch sind die Hss. dieser Bibliothek vor kurzem auf den Markt gekommen“¹²⁰.

3.3 *Rheinisches Landesmuseum Trier*

Das Maximiner Brevier dürfte spätestens 1935 aus der Bibliothek Langer in das bereits erwähnte berühmte Wiener Antiquariat Hans P. Kraus¹²¹ gelangt sein. Von Kraus wurde es zusammen mit anderen Zimelien in zwei sorgfältig bearbeiteten Verkaufskatalogen angeboten: 1935 zunächst für 1200 Schweizer Franken¹²², fand aber keinen Käufer. 1936 erschien es in einem weiteren, mit englischsprachigem Titelblatt für ein internationales Publikum ausgestatteten Katalog nochmals, aber zu einem auf 700 Franken deutlich reduzierten Preis¹²³. Aus dem Angebot von Kraus wurde das Maximiner Brevier schließlich im Juli 1936 vom Rheinischen Landesmuseum Trier mit Mitteln der Rheinischen Provinzialverwaltung angekauft¹²⁴. Auf

117 MORIZ GROLIG: Eduard Langer (1852–1914). In: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 2/3 (1914/15), S. 49–51.

118 HERRMANN (wie Anm. 112), S. 403. – Die buchgeschichtliche Abteilung mit Drucken des 16.–18. Jahrhunderts gelangte nach 1945 in die Bibliothek des Nationalmuseums in Prag: Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa. Band 1,2 (wie Anm. 112), S. 25–26.

119 HABERMANN u.a. (wie Anm. 91), S. 27–28.

120 ALBERT BOECKLER: Eine verschollene Handschrift aus Sankt Maximin. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 53 (1936), S. 397–410, hier S. 397–398.

121 Der Antiquar Hans Peter Kraus (1907–1988) gilt als einer der erfolgreichsten Händler wertvoller Bücher und Handschriften. Er war von 1932 an in Wien tätig, wurde 1938 wegen seiner jüdischen Herkunft interniert und wanderte 1939 nach New York aus, wo er erneut ein erfolgreiches Antiquariat und in der Nachkriegszeit einen internationalen Nachdruckverlag aufbaute. Dazu: H. P. KRAUS: Die Saga von den kostbaren Büchern. Zürich 1982, S. 56–76 (Wiener Jahre). – LGB² (wie Anm. 5), Bd. 4 (1995) S. 335 s.v. Kraus, Hans Peter (G. P. JEFFCOATE).

122 KRAUS (wie Anm. 7), S. 5.

123 KRAUS (wie Anm. 8), S. 5.

124 Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 1936,194. – Jahresbericht 1936 (wie Anm. 9), S. 298–299 Abb. 33 [Hans EICHLER].

diesen Verkaufszusammenhang verweist der kleine rote Rundstempel mit Doppeladler der Zentral-Stelle für Denkmalschutz im Bundesministerium für Unterricht der Republik Österreich in Wien auf dem letzten Blatt des Nachsatzes (Teil II, Bl. 351r = N 4r). Diese Dienststelle war aus dem 1934 aufgelösten und zuvor selbstständigen Bundesdenkmalamt hervorgegangen und arbeitete in dieser Form bis 1938¹²⁵. Es handelt es sich hier offensichtlich nicht um einen Besitzstempel der Zentralstelle oder ihrer Vorgängereinrichtung, sondern um einen Prüfvermerk, der die Ausfuhrbewilligung von Kulturgut ins Ausland quittierte. Weitere Unterlagen zu diesem Vorgang scheinen nicht mehr vorhanden zu sein¹²⁶.

Die erhaltene Korrespondenz¹²⁷ belegt das Interesse und das Engagement des für die mittelalterliche Abteilung des Trierer Landesmuseums zuständigen Kunsthistorikers Hans Eichler¹²⁸ an dieser Erwerbung. Doch musste man sich in Trier zunächst noch gedulden, da ein anderer Interessent – eine nicht näher bezeichnete Bibliothek – das Werk noch zur Ansicht erhalten hatte. Schließlich ging das Brevier im Juli 1936 für 567,81 RM von Kraus an das Landesmuseum über. Zwar passte ein spätgotischer Codex eigentlich nicht in das Bestandsprofil, war aber unter dem Gesichtspunkt des im Aufbau befindlichen Trierer Zentral- oder Großmuseums offenbar erwünscht. Da das Landesmuseum mit seinen vor allem archäologischen Sammlungen die Kunst des Mittelalters nicht ausreichend darstellen konnte, die Bischöfliche Behörde die von der Kulturabteilung der Rheinprovinz angestrebte Beteiligung aber abgesagt hatte, versuchte man seit Mitte der 1930er Jahre diese Lücke durch Neuerwerbungen von Kunstwerken des trierisch-lothringischen Raumes zu füllen¹²⁹. Diesem Ziel diente auch der Ankauf des Maximiner Breviers, wie Eichler Kraus gegenüber deutlich machte: Man habe Interesse an weiteren Handschriften, aber „auch andere Kunstgegenstände“ aus Trier oder Umgebung wären erwünscht¹³⁰.

125 Lexikon der österreichischen Provenienzforschung. <https://www.lexikon-provenienzforschung.org/bundesdenkmalamt> [22.05.2023].

126 Freundliche Mitteilung von Mag. Lisa Frank, Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt Wien (2. November 2022).

127 Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Best. B 3, Ankäufe, Nr. 18a-s. – Die Eintragungen von Hans Eichler im Inventarbuch 1936 Nr. 194 folgen weitgehend der ihm vorgelegenen Beschreibung im Verkaufskatalog 1936 von KRAUS (wie Anm. 8), S. 5.–6.

128 MERTEN 2007 (wie Anm. 10).

129 Peter SEEWALDT, Die kunsthistorische Sammlung im Rheinischen Landesmuseum Trier. In: *Trierer Zeitschrift* 77/78, 2014/15, S. 361–375; hier S. 366–367. – Jürgen MERTEN: Der Große Trier-Plan der rheinischen Kulturverwaltung. Die Via Triumphalis archaeologica und das Großmuseum im Kurfürstlichen Palast. In: *Kulturpolitik der Rheinischen Provinzialverwaltung 1920 bis 1945. Tagung am 18. und 19. Juni 2018 im LVR-Landesmuseum Bonn.* (Bonner Jahrbücher, Beihefte 59). Darmstadt 2019, S. 85–109; hier S. 97.

130 Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Best. B 3, Ankäufe, Nr. 18a.

Im Zusammenhang mit der Überlieferungsgeschichte des Breviers sind auch die Erwerbungen zweier weiterer Maximiner Handschriften durch die Preußische Staatsbibliothek in Berlin zu sehen, die sich ebenfalls zuvor in der Bibliothek Langer in Braunau befanden und 1934 ebenso vom Antiquariat Kraus in Wien angekauft wurden¹³¹. Die Existenz dieser Codices in der Bibliothek Langer war in Fachkreisen bekannt durch die erwähnte Leipziger Ausstellung von 1914 und den zugehörigen Katalog, wo die beiden Sammelhandschriften des 12./13. Jahrhunderts mit liturgischen Inhalten von Walther Dolch als „Codex liturgicus Monasterii S. Maximini“¹³² und „Martyrologium Usuardi; Necrologium Monasterii S. Maximini“¹³³ beschrieben wurden.

Zumindest die zweitgenannte Handschrift stammt ebenfalls aus der Sammlung Görres und war beim Münchner Verkauf von 1902 bereits an Eduard Langer gegangen, „ehe der Preußische Staat zugriff“¹³⁴. Damit war sie – wie das Brevier von 1478 – seinerzeit noch der Berliner Bibliothek entgangen, die bei dieser Gelegenheit zwar nicht wie geplant alle¹³⁵, aber doch den Löwenanteil der sogenannten „Görres-Handschriften“¹³⁶ erwerben konnte. Ob auch die erstgenannte Handschrift sich zuvor in der Sammlung Görres befand, erscheint möglich, ist aber nicht gesichert¹³⁷.

Seit der Nachkriegszeit befinden sich beide Maximiner Codices zusammen mit weiteren von der Staatsbibliothek nach Schlesien evakuierten Werken in der Biblioteka Jagiellńska in Krakau¹³⁸ – ein Schicksal, das auch das Brevier von 1478

131 Laut Akzessionsjournal: „Acc. Ms. 1934.78 und 110“ für 300,35 bzw. 502 RM erworben (freundliche Mitteilung von Dr. Robert Giel, Staatsbibliothek Berlin, 23. und 30. Mai 2023). – BOECKLER (wie Anm. 120), S. 397–398, 409 (ohne Hinweis auf den Verkäufer).

132 DOLCH (wie Anm. 116), S. 5, Nr. 11. – BOECKLER (wie Anm. 120), S. 398–410 (Staatsbibliothek Berlin, Ms. Lat. Quart. 927).

133 DOLCH (wie Anm. 116), S. 5, Nr. 12. – BOECKLER (wie Anm. 120), S. 397–398; 409 (Staatsbibliothek Berlin, Ms. Lat. oct. 373).-

134 BOECKLER (wie Anm. 120), S. 397. – HAUCK (wie Anm. 6), S. 15, Nr. 80. – Falsche Zuweisung bei JACOBS (wie Anm. 92), S. 204, Nr. 80; korrigiert von BOECKLER (wie Anm. 120), S. 397–398; dazu auch Francesco ROBERG: Wenig bekannte Handschriften aus Krakau zur Memoria des Klosters St. Maximin vor Trier. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 71 (2007), S. 84–100; hier S. 86–87.

135 Im Akzessionsjournal waren bereits für alle 87 Werke entsprechende Nummern reserviert, die bei den bereits verkauften Stücken wieder gestrichen werden mussten (freundliche Mitteilung von Dr. Robert Giel, Staatsbibliothek Berlin, 23. Mai 2023).

136 JACOBS (wie Anm. 92). – Aufgrund der späteren Erwerbung nicht bei SCHILLMANN (wie Anm. 49) erfasst.

137 BOECKLER (wie Anm. 120), S. 397–398.

138 Beide Handschriften sind mehrfach Gegenstand neuerer mediävistischer Forschungen, aber ohne weitere Hinweise zur Provenienzzgeschichte:

Ms. Lat. Quart. 927: Wolfgang MILDE: Lateinische Handschriften der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin in der Biblioteka Jagiellńska Krakau. In: *Codices manuscripti 12*

geteilt haben könnte, wenn es 1902 beim Verkauf der Sammlung Görres oder 1934 bei Auflösung der Bibliothek Langer von der Berliner Bibliothek erworben worden wäre. Eine ungelöste Frage bleibt, weshalb die Staatsbibliothek das Brevier bei der letztgenannten Gelegenheit nicht aus dem Angebot des Antiquariats Kraus angekauft hat, um damit ihre beachtliche Kollektion an Maximiner Handschriften durch ein künstlerisch herausragendes Werk abzurunden.

Bei der Untersuchung zur Provenienz des 1478 entstandenen Breviers des Maximiner Abts Antonius Drublein hat sich eine plausible Überlieferungsgeschichte herausgestellt. Als Teil der Bibliothekshandschriften kam das Brevier im weiteren Zusammenhang der Fluchtung von Archiv und Preziosen der Abtei 1792 auf den Ehrenbreitstein, befand sich dann in Obhut der Familie Lassaulx in Koblenz, kam durch Heirat an Joseph Görres und bereicherte dessen säkularisationsbedingte Sammlungen, deren wertvollere Teile er in den 1830/40er Jahren zu sich nach München kommen ließ. Nach Generationen im Besitz der Nachfahren von Görres gelangte das mit den anderen Handschriften 1902 in München versteigerte Brevier in die Sammlung des bibliophilen Industriellen Eduard Langer nach Braunau in Böhmen. Aus dem Verkauf von dessen Handschriftenbesitz wurde es über das Antiquariat Kraus in Wien 1936 vom Rheinischen Landesmuseum in Trier erworben und gelangte 144 Jahre nach der Fluchtung wieder an den Ort seiner Entstehung zurück.

4. Ausblick

Neben der Reichsabtei St. Maximin verfügten auch die anderen Trierer Klöster, insbesondere die des Benediktinerordens – St. Matthias, St. Maria ad Martyres und St. Martin – bis zur Säkularisation über bedeutende Bibliotheksbestände¹³⁹. Das bleibende Ergebnis eines beispielhaften Digitalisierungsprojekts, bei dem der noch erhaltene Bestand von etwa 500 mittelalterlichen Handschriften einer Klosterbibliothek wieder zusammengeführt werden konnte, stellt das „Virtuelle Skriptorium St. Matthias“ dar¹⁴⁰. Damit stehen die in 25 Bibliotheken verstreut-

(1986), S. 85–89; hier S. 88. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 132 Nr. 32. – ROBERG (wie Anm. 134), S. 86–89. – RESMINI (wie Anm. 13), S. 78, 149, 654, 657, 662, 682.

Ms. Lat. Oct. 373: MILDE a.a.O., S. 88. – KNOBLICH (wie Anm. 12), S. 87–8, 100. – ROBERG (wie Anm. 134), S. 89–100. – RESMINI (wie Anm. 13), S. 1001, 1264.

139 LGB² (wie Anm. 5), Bd. 7 (2007), S. 493–500 s.v. Trier (Michael EMBACH).

140 Die Bibliothek der Abtei St. Matthias in Trier. Von der mittelalterlichen Schreibstube zum virtuellen Skriptorium. Mit einem Verzeichnis der Mattheiser Urkunden im Stadtarchiv Trier. Hrsg. von Michael EMBACH und Claudine MOULIN. Trier 2013.

ten St. Mattheiser Codices dank der Zusammenarbeit der Trierer Stadtbibliothek mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier – unter Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – seit 2014 im Internet weltweit zur öffentlichen Einsicht und wissenschaftlichen Benutzung zur Verfügung¹⁴¹.

Die vorliegende Untersuchung gab den Anstoß zur vollständigen Digitalisierung des von Abt Antonius Drublein gestifteten Breviers von 1478¹⁴², die im Juni 2023 von der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier durchgeführt wurde¹⁴³. Damit liegt ein erster Baustein für ein hiermit vorgeschlagenes Projekt nach dem Vorbild des „Virtuellen Skriptoriums St. Matthias“ für die nicht minder verstreuten Handschriften von St. Maximin vor.

Die Realisierung einer solchen Maßnahme wäre zugleich eine wesentliche Grundlage für eine Gesamtbetrachtung der Klosterbibliothek von St. Maximin – von ihren Anfängen bis zur Auflösung der Abtei und der Zerstreung ihrer Bibliotheksbestände, zu der außer den hier angesprochenen Handschriften auch die Inkunabeln sowie die Druckwerke bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehören¹⁴⁴.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 a–b: Peter Runkel, Trier.

Abb. 2–10, 15, 20: Thomas Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier.

Abb. 14: Landeshauptarchiv Koblenz.

Abb. 13, 16: Florian Zenner, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier.

Abb. 11, 12, 17: Anja Runkel, Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier.

Abb. 18: nach STEFFENS (wie Anm. 59), Taf. 89 (Repro: Anja Runkel).

Abb. 19a–b: nach KÖNIG (wie Anm. 62), S. 51, Taf. III d; S. 55, Taf. VII c (Repro: Anja Runkel).

141 www.stmatthias.uni-trier.de/index.php [22.05.2023].

142 www.stmaximin.uni-trier.de/r/m/hs-m-3 [02.11.2023].

143 Für die großzügige Unterstützung dieser Maßnahme und weitere Hinweise zu diesem Beitrag ist Prof. Dr. Michael Embach (Direktor der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier bis März 2023) sehr zu danken, weiterhin seinem Nachfolger, PD Dr. Francesco Roberg und Dr. Magdalena Palica (Leiterin der Bibliothek) sowie Thomas Hoffmann (Digitalisierungswerkstatt) und Anja Runkel (Fotowerkstatt). – Die Vorlage dieser Studie im Kurtrierischen Jahrbuch versteht sich auch als besonderer Ausdruck einer über vierzigjährigen kollegial-freundschaftlichen Verbindung mit Michael Embach.

144 Überblick: RESMINI (wie Anm. 13), S. 146–186. – NOLDEN (wie Anm. 81).